

7. Sekundärliteratur

Die Stiftungen August Hermann Francke's in Halle. Festschrift zur zweiten Säcularfeier seines Geburtstages.

Halle (Saale), 1863

Erster Abschnitt. Topographische Beschreibung der Franckeschen Stiftungen.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Erster Abschnitt.

Topographische Beschreibung der Franckeschen Stiftungen.

Die große Fläche, welche die Gebäude und weitläufigen Gärten der Stiftungen einnehmen, bot zu der Zeit, in welcher A. H. Francke seinen ersten Bau hier begann, einen ganz eigenthümlichen Anblick. Aus der Rannischen Straße gelangte man durch zwei düstere Thore und über eine schmale Brücke auf einen großen freien Platz, der von der damaligen Amts-, jetzigen Vorstadt Glaucha als Marktplatz benutzt wurde. *) An demselben standen 1698 drei Wirthshäuser: der goldene Adler, die goldene Rose und das Raubschiff. Desfilich von der Brücke war eine mit Gras bewachsene Anhöhe, der grüne Hügel genannt, um welche jene von den Einwohnern der Stadt Halle viel besuchten Wirthshäuser fast einen rechten Winkel bildeten. Der Hügel wurde von den Gästen als Tanzplatz und zu allerlei andern Belustigungen benutzt. Unmittelbar hinter demselben lag der Gasthof zum goldenen Adler

*) Wohl erst 1562 hat Glaucha mit dem Wappenbriefe Erzbischof Sigismunds das Stadtrecht erhalten. Es gehörte zu der Gerichtsbarkeit des Amtes Giebichenstein. Daher der alte Name: Glauchaische Ausrakten, Waisenhaus zu Glaucha an, vor oder bei Halle.

mit seinem geräumigen Hofe und Garten, auf dem Raume etwa, welchen die mit B C D F bezeichneten jetzigen Häuser einnehmen. Diesen Gasthof einschließlich des darin befindlichen Mobiliars kaufte Francke am 6. April (a. St.) 1698 von dem Universitäts-Sekretär Kraut für 1900 Thaler, um daraus „ein Waisen-Haus machen und solche darin verpflegen und in aller Gottesfurcht und Künsten unterrichten zu lassen.“*) Um die Einfahrt nicht verbauen zu lassen, kaufte er auch jenen Hügel am 15. Juli 1698, an welchem die Stadt Halle und das Amt Bibichenstein gleiche Eigenthumsrechte besaßen, für 30 Thaler. An den Garten des Adler grenzte auf der Morgenseite ein dem Hof-Postmeister Fr. Matenweis gehörender sehr umfangreicher Garten, dessen östlicher hoch liegender Theil da, wo jetzt das Pädagogium steht, in einen Weinberg ausging. Der übrige Theil, welchen jetzt der Vorderhof einnimmt, war mit Obstbäumen bepflanzt. Dies Grundstück mit den dazu gehörigen zwei Gartenhäusern, Winzerwohnung, Kelter, Scheune und Ställen wurde am 29. Juni 1703 für 1350 Thaler erworben. Schon am 7. Juni 1702 war das Wirthshaus zur goldenen Rose (M) für 1200 Thaler Eigenthum des Waisenhauses geworden. Wir sehen also gleich Anfangs zwei Wirthshäuser in den Besitz Francke's kommen, zu denen bald nachher noch zwei andere hinzukamen. Die dahinterliegenden drei Gärten wurden zu verschiedenen Zeiten erworben, der Grünigal'sche 1718 für 400 Thaler, der Förster'sche 1724 für 1050 Thaler, der Eckbrecht'sche in demselben Jahre für 530 Thaler. Auf der Südseite

*) Der Gasthof lag zum Theil auf städtischem Gebiet und gehörte zur St. Ulrichs-Parochie, deren Geistliche deshalb auch die geistlichen Handlungen darin zu verrichten beanspruchten. Die kurfürstlichen Privilegien wiesen die ganzen Anstalten der Glauhaus'schen Kirche zu.

derselben lagen noch zehn größere und kleinere Gärten, die sich hinter den an der östlichen Seite des Steinwegs befindlichen Häusern bis an das Rannische Thor erstreckten. Dieselben erwarb die Anstalt in verschiedenen Zeiten, 1712 den Zeitlerschen, 1723 den Mergischen, 1724 den Kettnerschen, 1725 den Trautmannschen, Walterschen und Schäfferschen, 1726 den Brenningerschen, 1729 den Seidlerschen, 1733 den Gramerschen und 1737 den Regius'schen; alle wurden zusammengezogen und machen jetzt den großen Waisengarten aus. Wo der jetzige Bauhof ist, befand sich der Bürgerische Garten mit einem Hause; er wurde am 19. October 1714 für 1200 Thaler gekauft. Der nach Süden hin daranstoßende Feldgarten war eine große steuerfreie Ackerbreite (Hennickens Feldacker), welche am 14. August 1723 für 800 Thaler erworben ist. Sie war natürlich damals noch nicht mit einer Wand befriedigt, sondern zwei Wege führten über sie auf der Morgen- und Abend-Seite in das freie Feld nach der sogenannten Landwehr. *) Auf dem jetzigen Spielplatz stand ein dem Schneider Elias gehörendes Haus, Ställe und Gärtchen, welches am 11. December 1719 für 500 Thaler, und zwischen diesem Hause und dem Försterschen Garten die Jörnische Scheune, welche am 13. August 1727 für 575 Thaler gekauft und bald nachher niedergerissen ist. Noch weiter ostwärts lagen auf einer beträchtlichen Höhe und an den Abhängen derselben Weinberge oder Wein- und Kirsch-Gärten, zu denen man von jenem Feldacker aus gelangte. Es waren sechs verschiedene durch Hecken und Zäune von einander getrennte und nach dem Felde zu ebenfalls durch Hecken und Wände abgeschlossene Gärten, die in folgender von Mitternacht nach Mittag gehender Reihe standen: 1) der Neufirchische Garten, wo jetzt der Ballonplatz

*) Es ist dies eigentlich ein auf Veranlassung des Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen 1547 angelegter Schanzgraben.

und der botanische Garten des Pädagogiums ist, gekauft den 20. Mai 1718; 2) der Pohlmannsche Garten und Weinberg, der zunächst an den botanischen Garten anstieß und sich bis zur Gärtner-Wohnung erstreckte, bereits den 14. August 1703 für 2050 Thaler erworben; 3) der Schubartsche Weinberg, den 9. März 1723; 4) der Schneidersche oder Hippinussche Weinberg, 1727; 5) der Nietnersche 1726; 6) Hemmickens Weinberg, den 4. October 1725 gekauft. Die fünf letzteren Weinberge wurden 1727 zu der jetzigen Plantage vereinigt. Der Ankauf derselben kostete mit Ausschluß des Pohlmannschen Grundstücks 4480 Thaler. Oberhalb des Mateweisichen Gartens nach Morgen zu lagen noch zwei Gärten nebeneinander, der Langische und der Schmidtsche. Der erstere wurde am 16. November 1712, der andere den 17. Juni 1718 gekauft; beide zusammen machten den Apothekergarten und das dahinterliegende Ackerstück aus, welches jetzt durch die nach dem Königsthore hinführende Straße durchbrochen ist. Zwischen den Häusern und Gärten führte eine offene Feldstraße von Glaucha aus nach der Lehmbreite, die von der Gegend des jetzigen Speisesaales aus sich in ziemlich schräger Richtung erst nach links, von der Bibliothek an wieder nach rechts hin zwischen den Gartenmauern dem Felde zuwendete. In der Gegend der Cansteinschen Bibelanstalt standen zwischen dem östlich liegenden Hallischen Stadtgebiete und dem Giebichensteiner Amtsgebiete die beiderseitigen Wappen frei an der Straße, von wo sie 1727 in die Mauer dieses Hauses versetzt sind. Ein zweiter Weg führte auf der Nordseite außerhalb der äußeren Stadtmauer von dem Adlergebäude bis zu dem sogenannten Lehmthore, das nicht weit von der Stelle stand, wo 1859 das neue nach der Königsstraße führende Thor angelegt ist, und das bis 1729 zur Verbindung der Stadt mit der Lehmgrube diente. Von diesem Thore führte auch ein Seitenweg nach der eben erwähnten Feldstraße, der in

der Gegend, wo die Bibliothek des Pädagogiums steht (3), in dieselbe einmündete.

Aus diesen Angaben ergibt sich, daß diese Häuser, Gärten und Weinberge zu sehr verschiedenen Zeiten während der Jahre 1698 bis 1737 angekauft sind. Trotz ihrer vielfach in einander greifenden Lage erheben sich auf diesem Grunde die zahlreichen Gebäude in vier regelmäßigen Reihen, durch drei gerade Straßen von einander geschieden, als ob man gleich bei der ersten Anlage eine solche Ausdehnung im Auge gehabt und nach wohl entworfenen Plänen an die allmähliche Ausführung eines großen Entwurfs gegangen wäre. Die Geschichte der Anstalten wird zeigen, daß dem nicht so gewesen ist, denn von 1709 an ist fast alle Jahre ein neues Haus angelegt oder vollendet; selbst bei dem Tode des Stifters (1727) waren noch viele der jetzt bebauten Plätze leer und einige Häuser hatten eine ganz andere Gestalt als die ist, in welcher sie jetzt bestehen; die meisten und größten Bauten fallen in die Jahre 1730—1745. *) Es ist dies aber leicht zu erklären, wenn man bedenkt, daß gleich anfänglich in den landesherrlichen Privilegien §. 19. bestimmt war: „Es soll auch das Waisen-Haus allezeit den Vorkauf haben, wenn von Land-Güthern, Aekern, Wiesen und Gärten etwas, so ihnen anständig und bequem gelegen, zu verkauffen vorfället, jedoch kan es sich nicht entbrechen dasjenige zu geben, was andere biethen.“ Aber auch der Rath der Stadt Halle und die Richter von Glaucha sind bei verschiedenen Gelegenheiten, wo es sich um Regulirung der Wege und regelmäßigen Abschluß des Territoriums handelte, den Wünschen der Anstalt freundlichst entgegengekommen.

*) Zu diesem Behufe wurde 1733 von der Domäne Brachwitz Ziegelscheune und Kalkofen in Pacht genommen und die Anstalt gegen die Einsprüche des Amtes Giebichenstein, das die mit Ziegeln beladenen Wagen nicht passiren lassen wollte, durch königlichen Befehl vom 23. September 1733 geschützt.

Kommt man jetzt aus der Mannischen Straße, so hat man zunächst zu beiden Seiten die neue Promenade, welche seit dem Jahre 1848 nach und nach ist angelegt worden, um eine neue Verbindung zwischen dem Strohhoofe und der oberen Leipziger Straße einerseits, durch das Königsthor nach dem auf der Lehmbreite entstehenden neuen Stadttheile andererseits zu erlangen. Hübsche Anpflanzungen und an der innern Stadtmauer errichtete stattliche Häuser werden sie bald zu einem der besseren Stadttheile machen. Von der Promenade gelangt man auf einen großen, mit Bäumen bepflanzten Platz, der gegen Ende des zweiten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts durch Niederreißen der düstern Stadtthore und der dazwischen liegenden drei Häuser und durch Verschüttung und Planirung eines Theiles des dumpfen Zwingers gewonnen ist. Recht passend hat man ihm den Namen Frankenplatz gegeben, zumal ihn nach dem ursprünglichen Plane das Standbild Francke's zieren sollte. In gleicher Weise hat jüngst die seit 12 Jahren an der Lehmbreite entstandene neue Straße den Namen Frankenstraße erhalten.

Das Vordergebäude (A^{*)}), mit der Front gegen Abend gerichtet, ist 125 Fuß lang, 43 Fuß breit und drei Stockwerke hoch, von denen die beiden unteren sehr hohe Zimmer haben. Da der hinter dem Hause liegende Vorderhof weit höher ist als der Frankenplatz, so ward es nöthig hohe und geräumige Erdgeschosse anzulegen und den Zugang durch eine sechszehn Stufen enthaltende zweiseitige Freitreppe (die jetzige ist 1833 gelegt) zu vermitteln. In der Fagade und den beiden Seiten hat das Haus steinerne Mauern von beträchtlicher Stärke, die Wand nach dem Hofe zu besteht nur aus Fachwerk, das mit Steinen ausgemauert ist: die inneren Wände sind aus gleichem Fachwerk. In dem Erdgeschosse links befindet sich

*) Die Buchstaben beziehen sich auf den beigeſigigten Grundriß.

die Buchdruckerei, auf der rechten Seite ein Magazin der Buchhandlung. Drei Thüren führen zu diesen Souterrains, von denen die mittlere unter der Freitreppe durchführt. Tritt man von dem Haupteingange in den großen Hausflur ein, so zeigt sich rechts die Buchhandlung mit einem großen Gewölbe und drei kleineren Nebenzimmern und ebenso links die Apotheke mit ihrem Laden und den dazu gehörigen Stuben, welche dem Personal als Wohnung dienen. Dem Eintretenden gegenüber ist eine Tafel aufgehängt mit der Inschrift:

Frankens Stiftungen.

Unsere Hülfe stehet im Namen des
HERRN,
 Der Himmel und Erde gemacht hat.

Psalm 124, V. 8.

und auf der Rückseite derselben Wand, also für den aus den Stiftungen herausgehenden Besucher bestimmt:

**Fremdling! was du erblickt
 hat Glaub' und Liebe vollendet.
 Ehre des Stiftenden Geist,
 glaubend und liebend wie Er.**

An dem Eingange zu dem in den Hof vorspringenden, nur leicht gebauten Treppenhause steht ein sogenannter Armenstock, in welchen seit alten Zeiten die Fremden, welche die Anstalten besuchen, milde Gaben einzulegen pflegen. Breite Treppen führen in die beiden oberen Stockwerke, die ganz zu Lehr- und Inspectionszimmern für die Lateinische Hauptschule benutzt werden. Auf dem Hause befindet sich ein hohes Mansardendach mit zwei Böden; der untere ist zu zwei Sälen eingerichtet, von denen der rechts belegene das Naturalien cabinet enthält, der links sich befindende als

Singesaal von der Lateinischen Hauptschule benutzt wird. Der obere Boden ist zum Trocknen der Druckbogen und zur Niederlage für einige Apothekerwaaren vom ersten Anfange an eingerichtet. Auch befindet sich hier eine Camera obscura, die eine Ansicht des Vorderhofes auf die Leinwand zurückwirft. Ueber dem Treppenhause ist ein Balcon, hier Altan genannt, der zu einem Observatorium bestimmt war und eine weite und schöne Aussicht über die Stadt und deren nächste Umgebung gewährt. An hohen kirchlichen Festen, an dem Geburtstage des Königs und bei andern feierlichen Gelegenheiten singen hier die Waisenknaben geistliche Lieder. In dem Frontispice sind zwei schwarze, nach einer goldenen Sonne fliegende Adler angebracht mit der Unterschrift aus Jesaias 40, 31: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler“ und darunter der Name:

FRANCKENS STIFTUNGEN.

Zu der Wahl jenes Bildschmuckes ist der Stifter schwerlich durch das Schild des Gasthofs zum goldenen Adler (aus dem Jahre 1692) veranlaßt, welches noch jetzt über dem Eingange zu dem Naturaliencabinette aufbewahrt wird.

Es ist dieses das erste von Francke gebaute Haus, das in seiner äußern Einrichtung ziemlich unverändert geblieben ist (nur die Fenster des oberen Stockes sind 1854 vergrößert), im Innern aber, namentlich in den für die Hauptschule bestimmten Räumen viele Veränderungen erfahren hat. Nachdem die Schwierigkeiten, welche die Glau-chaische Bürgerschaft im Interesse eines Accisehauses, das ihr auch als Rathhaus dienen sollte, gemacht hatte, durch churfürstlichen Befehl vom 11. Juli 1698 beseitigt waren, wurde am 5. Juli der Bauplatz abgemessen, in den folgenden Tagen unverzüglich der Grund gegraben und

am 13. schon der Grundstein gelegt. Den Gedanken, das große Gebäude nur in Fachwerk aufzuführen zu lassen, gab Francke auf und entschloß sich zu dem massiven Bau, zu dem ein am 10. April 1698 in Sibichenstein erkaufter Bauerhof, der Brotsack genannt, aus dem zu rechter Zeit entdeckten Steinbrüche die Steine lieferte, welche die Freunde Francke's unentgeltlich anfuhrten. Unbekümmert um die Urtheile der bald staunenden, mehr aber noch spöttelnden Menge, ließ er den gewaltigen Bau fortführen und gerade in den Augenblicken der dringendsten Noth war die Hülfe immer am nächsten und größten. Schon nach Jahresfrist war das Haus unter Dach gebracht. In diesem und dem folgenden Jahre ward es ausgebaut und am 29. April 1700 mit einer „Erweckungs-Rede zum Lobe Gottes und zum Vertrauen auf Gott, in dem neu-angelegten Waisen-Hause zu Glaucha an Halle gehalten,“ geweiht, ob schon es noch nicht vollständig eingerichtet war. Der Speisesaal kam dahin, wo jetzt die Apotheke sich befindet, die Buchhandlung bereits am 2. August 1700 in die noch heute von ihr benutzten Räume, während die 1701 in dem Souterrain links (rechts hatte die Druckerei am 28. Juli 1701 begonnen) angelegte Apotheke erst 1703 in ihre jetzigen Räume gebracht ist. Die Zimmer des zweiten und dritten Stockwerks dienten theils zu Speisesälen, theils zu Wohnungen für die Waisenknaben und ihre Lehrer, theils zu einem großen VersammlungsSaale und zur Aufbewahrung der in ihren Anfängen sehr kleinen Bibliothek. Einige Klassen der lateinischen Schule waren gleich anfänglich hierher verlegt, jedoch erst 1734 wurden ihr die beiden obern Stockwerke ausschließlich zur Benutzung eingeräumt. In diesem Jahre ist auch der Bodenraum, welcher bis dahin den Waisenknaben als Schlafsaal gedient hatte, zur Aufstellung der Naturaliensammlung bestimmt und deren Einrichtung 1741 vollendet. 1836 wurde die eine Hälfte des Raumes zu

einem Singesaae für die Schüler der Hauptschule und die Waisen eingerichtet.

Die Kosten dieses Baues giebt Francke selbst auf nahe an 20000 Thaler an; er hatte aber auch wegen der vermeintlichen Kosbarkeit desselben viele Angriffe und Verunglimpfungen erfahren, zu deren Widerlegung er eine „Antwort auf die Beurtheilung des neuen Waisenhauses“ zu schreiben sich gedrungen fühlte (Fußstapfen S. 154—160.).

Durch eine schmale Treppe, an deren beiden Seiten die Zimmerchen für den Tage- und für die Nacht-Wächter angebracht sind, gelangt man in den innern Hof, Vorderhof genannt, an dessen beiden Seiten sich zwei Reihen hoher Häuser bis zu dem Denkmale des Stifters hinziehen.

Das erste, rechter Hand befindliche Gebäude (B), welches mit dem Hauptgebäude in Verbindung steht, enthält den Speisesaal und den großen Versammlungs-saal. Den untern Raum nimmt der Speisesaal ein, welcher 100 Fuß lang, 40 Fuß breit und 20 Fuß hoch ist. Zwei Eingänge führen in denselben, ein dritter östlicher führt zu der Küchenstube und der sehr geräumigen Küche. In der Mitte des Saales ist ein Katheder, auf welchen ein Waisenknabe die Tischgebete vor und nach der Mahlzeit spricht und den Viedervers vorliest, mit welchem jede Mahlzeit geschlossen wird. *) Ein kleiner Theil des zweiten, nur halben Stockwerks enthält Schlaffammern für das Gesinde und Räume zur Aufbewahrung von Vorräthen. Die oberen zwei Stockwerke enthalten den durch das ganze Haus fortgehenden (deshalb ist der Ausgang zu demselben in das benachbarte Haus verlegt) 152 Fuß langen Saal, der von beiden

*) Die Sitte, während des Essens aus der heiligen Schrift oder aus einem nützlichen Buche vorzulesen (der betende Waisenknabe heißt davon der Leser und erhält einen bessern Tisch, den Lesetisch) ist in den dreißiger Jahren abgeschafft.

Seiten durch zwei über einander befindliche Reihen von Fenstern sein Licht erhält. An beiden Enden befinden sich Chöre, deren östliches eine Orgel und die für die Sänger erforderlichen Sitzbänke enthält. Die Decke dieses Saales ist nicht, wie die des Speisesaales, durch Säulen gestützt, sondern wird durch ein Hängewerk getragen. Zwischen den Fenstern der Südseite hängen seit 1838 die Bildnisse der Directoren von A. H. Francke bis auf A. H. Niemeier; in der Mitte der Nordseite steht das Ratheder, neben dem bei der Feier des Reformations-Jubiläums 1817 die Büsten Luthers und Melanchthons, bei der Feier des Todestages Melanchthons 1860 Copieen der Cranach'schen Bilder beider Reformatoren aufgestellt sind. Eine Büste König Friedrich Wilhelms III., der zuerst durch reichen Staatszuschuß das Bestehen der Anstalten gesichert hat, steht unter dem westlichen Chor. Dieser Saal wird zu allen größeren Feierlichkeiten benutzt, weil er an 2000 Personen faßt, in der Regel aber zu dem Gottesdienste der Pensionsanstalt, zu Schulfeierlichkeiten und Concerten der Lateinischen Hauptschule. Den oberen Bodenraum benutzt die Apotheke zum Trocknen und Aufbewahren ihrer Kräuter.

Der Bau dieses Hauses begann im Jahre 1710 und wurde im folgenden Jahre vollendet. Es ward nur aus Fachwerk aufgeführt. Bei einer im Jahre 1729 nöthig gewordenen Reparatur wurden die langen Seitenmauern massiv erbaut. Dabei beging der Baumeister einen Fehler, denn statt daß die Köpfe der Balken frei auf der Mauer ruhen mußten, ließ er sie fest in Kalk einmauern und benahm ihnen dadurch allen Zugang der Luft. Dies hatte die Folge, daß sie verstockten und die Decke mit Einsturz drohte. Ein neuer schwerer Reparaturbau (zu einem Neubau von Grund aus konnte sich der jüngere Francke nicht entschließen) war deshalb 1759 erforderlich, der durch die Bedrängnisse des Krieges oft unterbrochen und erst 1761 vollendet wurde.

1837 wurde wegen eines Sprunges in der nördlichen Mauer ein neuer Bau nöthig, der auch zu einer würdigeren Ausschmückung der vorher nur weiß angestrichenen Säle Veranlassung gab. Der bedeckte Säulengang, welcher den Schülern bei ungünstiger Witterung Schutz gewährte und der vor der Tischzeit und in den Pausen während des Unterrichts viel benutzt wurde, ist seit 30 Jahren hier, wie an dem gegenüberliegenden Hause abgebrochen.

Das Gebäude hat seine ursprüngliche Bestimmung noch heute; nur die Kleiderkammer der Waisenknaben, die sich unter dem Dache befand, ist 1734 in das Wohnhaus derselben verlegt. In dem großen Saale wurde der gesammten Schulsjugend an dem Vor- und Nachmittage des Sonntags über die evangelischen und epistolischen Texte eine „kurze und einfältige Erklärung“ gegeben und sofort in Frage und Antwort wiederholt. Jedes Vierteljahr wurden hier die Schulprüfungen abgehalten, was an der Hauptschule bis 1825 gedauert hat. In den Wochentagen fanden die paränetischen Vorlesungen für die Studirenden hier statt und eben so Mittwochs und Sonnabends biblische Vorträge Frehlinghausens für ein größeres Publikum. *) Weil hierbei die neuen Melodien zu dem von Frehlinghausen herausgegebenen Gesangbuche geübt wurden, erhielten diese Andachtsstunden den Namen Singestunden, der freilich Francke nicht recht gefallen wollte, und das Haus hieß das Singesaalgebäude. Am 4. August 1711 versammelten sich darin zum erstennale die Schulkinder, 1331 an der Zahl, und am folgenden Tage wurde die erste Singestunde gehalten und dabei von Francke nach Anleitung des 36. Psalms über die Güte Gottes und die Sicherheit unter dem Schatten seiner

*) Diese Vorträge waren vorher in dem Vordergebäude gehalten, da wo jetzt die beiden Primen und die Ober- und Unter-Secunda der Hauptschule sich befinden.

Flügel eine Erweckungspredigt gehalten. Am 11. November 1711 war auch der untere Saal vollständig zum Gebrauche eingerichtet und es speisten an diesem Tage 336 Personen darin, deren Zahl sich 1744 bis auf 778 steigerte. Es waren theils die in den verschiedenen Schulen unterrichtenden Lehrer und mehrere Beamte, theils arme Studirende, theils Schüler und Waisenknaaben. Die Studenten gingen durch die zwei letzten, die Schüler und Waisenknaaben durch die erste Thür zu den ihnen angewiesenen Tafeln. Im August 1796 wurde den Lehrern die Wahl gelassen, statt des Tisches Bezahlung anzunehmen, was die Meisten vorzogen; auch der Extratisch*) wurde aufgehoben. So blieben nur die Waisenknaaben und die Freischüler der lateinischen Schule übrig, zu denen erst 1816 diejenigen Schüler hinzukamen, welche für einen höheren Preis eine bessere Kost erhielten, die an dem sogenannten Geldtische speisten und den Namen Geldschüler führten. Die an dem westlichen Ende des Saales befindlichen zwei Fenster, durch welche die Fremden dem Speisen zuzusehen pflegten und die Francke ausdrücklich dazu bestimmt hatte, sind seit 1834 verschlossen.

Dem Gebäude des Speisesaales zunächst steht das Englische Haus (C), welches nur aus Fachwerk besteht und vier Stockwerk hoch ist. Einen Theil desselben benutzte jetzt der Speisewirth; die übrigen Zimmer sind für die im Jahre 1845 errichtete Parallelschule für Knaben, welche eine höhere Lehranstalt zu besuchen beabsichtigen, eingerichtet.

Dies Haus wurde 1709 und 1710 gebaut und stand mit dem anstoßenden in der engsten Verbindung. In den

*) Er war für Studirende und Schüler bestimmt, die sich täglich dazu melden mußten und nach der Zahl der vorhandenen Plätze zum Essen zugelassen wurden. Daher der Name Extraknaabe und die für die Brot-Portion jetzt auch verschwundene Bezeichnung Extrakeil.

beiden untern Etagen befanden sich ursprünglich Backhaus, Backstube, Mehlkammer und die Wohnung des Deconomen, die beiden oberen waren zur Wohnung für junge Engländer eingerichtet, und das hat dem Hause seinen aus der Erinnerung des jetzigen Geschlechts ganz verschwundenen Namen gegeben. Die englische Uebersetzung der „Fußstapfen“ und die Empfehlungen der Theologen hatten in England die Aufmerksamkeit auf die hiesigen Anstalten gelenkt und schon 1706 (12. December) waren vier Knaben mit einem Studenten, der die Aufsicht über sie führen sollte, angekommen; bald nachher wurden es zwölf, die in diesem Hause ihre Wohnung erhielten. Da aber ihrer nicht immer so viele waren, daß sie die sämmtlichen Zimmer gebraucht hätten, so wurden die leerstehenden zu Beamten-Wohnungen eingerichtet. Hier wohnte G. H. Neubauer bis zu seinem 1726 erfolgten Tode. Dies mag zuerst auf den Gedanken geführt haben, die Rechnungsexpedition, die Hauptkasse und das Archiv in das dritte Stockwerk zu verlegen, wo dieselben bis zum Jahre 1817 geblieben sind. Auch nachher blieb ein Theil des Archivs hier bewahrt und die Directorial-Conferenzen sind bis in die dreißiger Jahre hier gehalten. Im vierten Stockwerk wohnten, seitdem der Besuch aus England aufgehört hatte, immer theils Lehrer, theils Beamte.

Das an das Englische Haus unmittelbar anstoßende Gebäude (D), drei Stockwerk hoch und aus Fachwerk bestehend, ist zu Wohnungen für die Inspectoren der Knaben-Bürger- und der Töcherschule eingerichtet. Es ist 54 Fuß lang und nur 31 Fuß breit, weil die Feldstraße zur Zeit seiner Erbauung noch dicht daran wegging. Im Jahre 1709 wurde der Bau begonnen, im Frühjahr des folgenden Jahres vollendet und am 9. Mai 1710 die Einweihung vollzogen. Weil die Zahl der Waisen immer mehr wuchs und auch die Bürgerschule die Kinder nicht mehr faßte, ward ein eigenes Gebäude für die Waisenmädchen und zur

„Mädglein“ = Schule erforderlich. Drei Stuben und eine Kammer wurden für die Waisenmädchen bestimmt, 6 Stuben zu der Mädchenschule, und der untere Boden diente als Versammlungssaal, weil die Mädchen in gleicher Weise, wie die Knaben auf dem großen Versammlungssaale, an Sonn- und Festtagen zu ihrer Erbauung zusammenkamen. Zum Schulgebrauche diente jedoch dieses Haus nur bis 1744. 1745 wurde es durchaus erneuert und zu Wohnungen des Hausverwalters der Waisenanstalt (im oberen Stock), des Rendanten der Medicamenten-Expedition (in der mittleren Etage) und der Oberaufseherin der Waisenmädchen (im Erdgeschosse) eingerichtet. 1820 bezog der Inspector der deutschen Schulen das Haus und 1834 wurde es seinen beiden Nachfolgern im Amte überwiesen. Dies machte die Entfernung der Vorräthe für die Waisenanstalt und die Verlegung der Wohnung des Hausverwalters in den ersten Eingang des Schülerhauses nothwendig.

Die neben dem Hause befindlichen Stallgebäude sind 1858 neu gebaut und der alte Schutthof zum Theil in Gärten verwandelt.

Auf der linken Seite des Vorderhofes stößt an das Hauptgebäude ein vier Stock hohes massives Haus (E). In dem untern Stockwerke befindet sich eine Waarenniederlage für die Apotheke und das feuerfeste gewölbte Laboratorium derselben, Waschstuben für die Waisenknaben und zwei Schulklassen der Knaben-Freischule. In der zweiten sehr niedrigen Etage sind theils Niederlagen für die Apotheke, theils Kleidersäle der Waisen und Räume zur Aufbewahrung der Wäsche und des Schuhwerks. Die dritte enthält acht Lehrzimmer der Bürgerschule. In der vierten bewohnen die Waisenknaben zwei sehr geräumige und zwei kleinere helle Zimmer und daneben sind zwei Zimmer für die vier Aufseher derselben. Unter dem Dache ist der über das ganze Gebäude hinlaufende, durch die sich entsprechenden Fensterreihen luftige und

gesunde Schlaftaal für die Waisen und deren Aufseher. Den oberen niedrigen Boden hat die Apotheke zur Benutzung.

Auf dieser Stelle stand das S. 1. erwähnte Wirthshaus „Zum goldenen Adler,“ welches 1698 an Mittwoch nach Pfingsten der Theil der Waisenknaben, welcher bis dahin in der goldenen Krone gewohnt hatte, unter Führung des Inspector Töllner mit Singen und Beten in Besitz nahmen. Nach Vollendung des Vordergebäudes wurden sie alle in jenes verpflanzt und das Adlergebäude wurde nun zur Wohnung der Waisenmädchen und zur „Armen-Mädchen-Schule“ bestimmt. Nachdem aber das für diese bestimmte Haus (D) 1710 gebaut war, konnte dieses Gebäude bis in die beiden Dachgeschosse ganz zu Schulzimmern eingerichtet werden (es waren deren vierzehn), und nur in dem Erdgeschosse wurden einige Räume zu einem Laboratorium für die Apotheke, zu Kohlengewölbe, Holz- und Kräuter-Kammern und zu einer Badestube nebst anstoßendem Kabinettchen benutzt. So blieb es über dreißig Jahre, bis die Erweiterung der Apotheke die Anlegung eines größeren Laboratoriums erforderte und man bei dieser Gelegenheit das ohnehin unbrauchbar gewordene Adlergebäude niederzureißen beschloß. Das geschah 1732. Sogleich wurde der Anfang mit dem Bau des jetzt stehenden Hauses gemacht, das im Jahre 1734 vollendet war. Es erhielt seine jetzige Bestimmung, nur daß im vorigen Jahrhundert auch der Aufseher der Knabenschule ein Zimmer im dritten Stocke bewohnte. Als im Herbst 1806 die Armen- oder Freischule für Knaben und Mädchen errichtet wurde, wurden die vier Knabenklassen derselben in das Erdgeschosß verlegt. 1831 ist erst eine, später eine zweite Klasse der Freischule zur Waschstube für die Waisenknaben eingerichtet, die sich vorher theils im Freien, theils in dumpfen, schmutzigen Räumen hatten waschen müssen.

Auch vor diesem Hause befand sich eine auf hölzernen Säulen ruhende bedeckte Halle, das Fach genannt, welche

gleichzeitig mit der an dem Speisesaale befindlichen abgerissen ist.

Das zweite auf der rechten Seite stehende, nur in Fachwerk aufgeführte, vier Stockwerk hohe Haus (F) hieß das neue Mädchenhaus. Es hat, wie das vorige, drei Eingänge. In dem Erdgeschoße befinden sich Schulzimmer für die Knaben und für die Mädchen-Freischule und vier für die mittlere Töchterschule. Das zweite Halbgeßoß ist für verschiedene ökonomische Zwecke (Getreideböden, Waschstube der Waisenmädchen, Reinigungszimmer der Waisenknaben) bestimmt. In der dritten Etage ist die Wohnung der Waisenmädchen und ihrer Aufseherin, außerdem Klassen für die deutschen Schulen. Das vierte Stockwerk enthält außer einem Wohnzimmer für Waisenknaben und zwei Klassenzimmern der Töchterschule den Versammlungsaal, auf welchem der Schulgottesdienst und die jährlichen Prüfungen der deutschen Schulen gehalten werden. Auf dem unteren Boden sind zwei Schlafsäle für Knaben und für Mädchen und dazwischen Räume namentlich zur Aufbewahrung von Wäsche und Betten; der obere dient zum Wäschetrocknen.

Das Haus, welches ursprünglich in den Jahren 1716 und 1717 auf dieser Stelle errichtet ist, war zu einem Brau- und Darrhause für die Deconomie und zu andern Wirthschaftsbedürfnissen, wie zu Malz- und Kornböden, zu Holzkammern, Pferdeställen und dergleichen bestimmt, hat aber auch zehn Klassenzimmer für die Mädchenschule und einen Saal enthalten, der zum Gottesdienste für die Kinder der deutschen Schulen gebraucht werden sollte. Davon hieß er der Brauhauseaal, jetzt heißt er im Gegensatze zu dem großen Saale (in B) der kleine Saal. Als aber in dem Jahre 1737 die Zahl der die Schulen besuchenden Kinder auf 2090 gestiegen war, auch die Ausbreitung der Deconomie eine größere Einrichtung des Brau- und Backhauses erforderte, wurde 1738 der Bau eines solchen an

einem andern Platze (O, P) begonnen. Dies Haus wurde 1741 und in den darauf folgenden Jahren ganz erneuert (es ist jetzt 164 Fuß lang und 37 Fuß breit) und 1744 bezogen und damit die enge Verbindung von Wirthschafts- räumen und Schulklassen zum größten Theile beseitigt. Durch den neu gewonnenen Raum wurde eine Vermehrung der Wai- sentkaben auf 150 (für sie waren zwei Wohnzimmer und der kleinere Schlaßaal bestimmt, was sie noch jetzt inne haben), der Waisenmädchen von 30 auf 50 möglich. Der Saal nebst den daranstoßenden Zimmern wurde im Sommer zur Seidenzucht gebraucht; die sonntäglichen Gottesdienste mußten dann in Schulklassen gehalten werden.

Durch eine Durchfahrt, welche ehemals mit einem Thore verschlossen war, ist von diesem Hause das sogenannte lange Gebäude oder das Schülerhaus (G) getrennt. Dasselbe hat sechs Eingänge und besteht eigentlich aus drei zu verschiedenen Zeiten aufgeführten, jedoch unter einem Dache vereinigten Häusern, die sich daher als ein einziges Gebäude darstellen, welches 365 Fuß lang und 37 Fuß breit ist. Die drei unteren Eingänge haben sechs, die drei oberen, welche auf der Höhe stehen, nur fünf Stockwerke, deren jedes 46 Fenster auf der Mittagsseite und eben so viele nach Mitternacht zählt, so daß man vorn 247, hinten 244 Fen- ster zählen kann. Zu diesem Baue sah sich Francke durch die immer mehr wachsende Zahl der auswärtigen Zöglinge der lateinischen Schule veranlaßt, für die ein Wohnhaus beschafft werden mußte. 1713, gleich nach der Vollendung des Pädagogiums, ward der Bau begonnen und schon 1714 war er vollendet, so daß die bisher zerstreut wohnenden Schüler mit ihren Inspectoren und Aufsehern davon Besitz nehmen konnten. Es war dies der jetzige dritte und vierte Eingang, die also den Kern des langen Gebäudes bilden. Schon 1714 fand sich Francke bewogen, noch zwei große Gebäude unmittelbar an die östliche und westliche Seite

des Schülerhauses anzubauen und zwar wurde mit dem Bau des ersten und zweiten Eingangs angefangen (sie sind am 19. April 1715 bezogen) und 1715 der fünfte und sechste Eingang hinzugefügt. Diese beiden Häuser waren für Studirende bestimmt und des Stifters Plan war hier eine Pflanzschule für künftige Prediger und Schulmänner anzulegen. Das Haus auf der Morgenseite zunächst am Pädagogium (der fünfte und sechste Eingang) hieß das Ober-Collegium und sollte solche aufnehmen, „die sich bei den Anstalten als Praeparandi und Praeceptores wollten brauchen und sich dadurch zu künftigen Schuldiensten zubereiten lassen;“ in dem andern auf der Abendseite (dem ersten und zweiten Eingange), welches den Namen des Unter-Collegiums führte, wohnten diejenigen Studirenden, welche sich dem Predigtamte allein widmeten. Doch war in den damaligen Zeiten eine solche Unterscheidung schwer und deshalb wurde gar bald auf diesen Unterschied in der Besetzung der Studentenstuben nicht mehr gesehen und jeder zugelassen, der die Miethe dafür zu bezahlen geneigt war. Bei dem stärkeren Anwachsen der lateinischen Schule wurden bereits 1725 einige Räume des fünften Einganges theils zu Krankenstuben, theils zu Wohnzimmern für die Schüler, theils zur Aufstellung einer kleinen Bibliothek benutzt und 1729 und 1730 dieser ganze Eingang für die Alumnen jener Schule eingeräumt. Seitdem wohnten nur noch in drei Eingängen, dem ersten, zweiten und sechsten, Studenten.

Eine bedeutende Veränderung trat 1797 mit dem ersten Eingange ein. Die Mittelschule wurde in diesem Jahre aufgelöst und am 1. Juli desselben die sogenannte neue Bürgerschule in diesem Hause eröffnet, weil man es besser fand die sämtlichen Schulen in dem Bezirke des Waisenhauses zusammen zu haben. Außer den sechs Klassenzimmern (drei für Knaben und drei für Mädchen) ward zugleich für den Inspector der Schule eine

Wohnung eingerichtet und außerdem für einige andere Beamte. Nach der Vereinigung der beiden Hallischen Gymnasien mit der lateinischen Schule im Jahre 1808 ward auch die Bürgerschule im April 1810 aufgelöst und in ihrem Locale eine Realschule am 7. Mai 1810 eröffnet. Am 4. Mai 1835 ward dieselbe in eine höhere Realschule umgestaltet und für deren Bedürfnisse nach und nach fast das ganze Haus, für den Zeichensaal auch eine Stube und Kammer des zweiten Einganges in Anspruch genommen. Nur zwei Zimmer des Erdgeschosses wurden dem Hausverwalter der Waisenanstalt eingeräumt, die jetzt von der ehemaligen Aufseherin der Waisenmädchen bewohnt werden. Im October 1857 ist auch die Realschule verlegt und die von derselben benutzten Räume werden wieder zu Lehrerwohnungen verwendet. Nur der Zeichensaal dient noch Schulzwecken theils für die lateinische Hauptschule, theils für die Töchterchule als Singesaal; außerdem ist dem Inspector der Freischule ein Inspectionszimmer in dem Hause überwiesen.

Den zweiten Eingang bewohnen zum größten Theile Lehrer der deutschen Schulen, nur die beiden unteren Etagen sind für die Aufwärterin und zu einer Familienwohnung für den Factor der Buchdruckerei verwendet.

Der dritte Eingang führte sonst den Namen des öconomischen Hauses, weil in den unteren Zimmern von 1714 bis 1748 die Speisung derjenigen Schüler, welche alle Kosten ihres Aufenthalts selbst zu bestreiten hatten, besorgt wurde und deshalb auch ein Deconom daselbst seine Wohnung hatte. In der zweiten Etage befand sich anfangs die Rechnungs-Expedition für sämtliche Alumnen. Der vierte Eingang hieß wegen der an dem Eingange befindlichen Doppeltreppe das Treppenhause; in das Erdgeschosß desselben ist die Wohnung des rechnungsführenden Inspectors verlegt. Der fünfte Eingang hieß das Krankenhause, weil in demselben die Krankenstuben für die bemittelten Schüler waren.

Ehedem befanden sich dieselben in der obersten Etage, wurden aber dann der größeren Bequemlichkeit wegen in das Erdgeschoß verlegt und gleich daneben eine Wohnung für einen Candidaten der Medicin eingerichtet. In diesen drei Eingängen befindet sich jetzt die Pensionsanstalt für die Zöglinge der Haupt- und der Realschule. Sie wohnen zu acht und zu vier auf einem Zimmer, neben dem sich geräumige und gesunde Schlafkammern befinden. Sieben Stuben werden von Lehrern der Hauptschule bewohnt, denen die besondere Aufsicht über eine bestimmte Anzahl von Schülern übertragen ist. Die auf dem Forst des Daches befindlichen hölzernen Thürmchen sollten eigentlich zwei überbaute Altane vorstellen und sind in alten Zeiten ebenso wie die Altane des Vordergebäudes und des Pädagogiums zur Aufführung von Gefängen benutzt worden. Die darunter befindlichen Böden, von denen der untere zu Zeiten auch als Schlaßaal hat dienen müssen, werden zu wirthschaftlichen Zwecken benutzt.

Der sechste Eingang (sonst der Knappsche genannt, weil der Director D. Johann George Knapp in demselben gewohnt hat) enthält in dem Erdgeschoße die Wohnung einer Aufwärterin, in der ersten Etage die des Rectors der Hauptschule, welche 1834 bis in den fünften Eingang erweitert ist, in den übrigen Wohnungen für Lehrer, welche unentgeltlich gewährt werden. Der Bodenraum steht zur Disposition der in dem Hause wohnenden Familien.

Einen sehr kostbaren Bau veranlaßte dies lange Haus in dem Anfange der siebziger Jahre. Der westliche Giebel bedurfte wegen des verfaulten Holzes einer gänzlichen Reparatur; er wurde massiv so dauerhaft aufgeführt, daß darauf die ganze Last des Hauses ruht. Auch das schadhaft gewordene Holzwerk der Nordseite mußte durchaus erneuert werden. Und solche Erneuerungen sind zu verschiedenen Zeiten wenigstens theilweise erforderlich gewesen, namentlich 1862 vor dem Abputze der Mitternachtsseite.

Das auf der linken Seite belegene, mit H bezeichnete Gebäude gehört der Cansteinschen Bibelanstalt. Es hat zwei Eingänge, die zu zwei besondern, in verschiedenen Zeiten gebauten Häusern führen, welche jetzt in ein 140 Fuß langes und 37 Fuß breites Haus vereinigt sind. Der östliche Theil, mit sieben Fenstern in der Front, wurde nach dem Tode des Stifters 1727 begonnen und 1728 bezogen; der westliche Theil, welcher acht Fenster hat, ist 1734 und 1735 gebaut. Zener hieß das Bibelhaus; dieser, das Druckerhaus, enthielt in seinem Erdgeschoße die Druckerei nebst den Zimmern, in welchen die stehbleibenden Formen der verschiedenen Bibelausgaben aufbewahrt wurden. Jetzt befindet sich in dem Erdgeschoße eine Wohnung für einen Beamten, die Expedition des Buchhalters, das Bibelmagazin, die Sammlung der Bibelformen und von jeder hier gedruckten Auflage der Bibel ein Exemplar. Die zweite Etage wird von dem Inspector und einem Factor bewohnt; in der dritten ist dem Inspector der Waisenanstalt eine Dienstwohnung eingeräumt und einige Zimmer sind für die Gehülfen in der Buchhandlung bestimmt.

Durch einen kleinen, mit Stallgebäuden besetzten Hof davon getrennt folgt das Bibliothekgebäude (J), zu dessen Aufführung sich Francke im Jahre 1726 entschlossen hat; es wurde aber erst 1728 vollendet. Es ist ein massives, zwei Stockwerk hohes Haus, 113 $\frac{1}{2}$ Fuß lang, 37 Fuß breit und 51 Fuß hoch. Massiv konnte man es um so leichter bauen (den Gedanken es nur von Holz aufzuführen gab Francke auf), da man auf den zwei Jahre vorher in Wörmlicher Flur erkauften Aekern einen Steinbruch gefunden hatte, dessen reicher Ertrag auch die Erneuerung anderer Häuser möglich machte. Leider zeigten sich schon 1732 wegen der schwachen Fundamentirung starke Risse und 1746 wurde eine größere Reparatur erforderlich, „der eine mehrere Treue der ersten Arbeiter oder Werkleute hätte zuvorkommen können.“ Das

massive Treppenhaus ist im Jahre 1858 angelegt. Eine steinerne Treppe führt in das obere Stockwerk zu dem Bibliotheksaale, welcher 102 Fuß in der Länge, 36 Fuß in der Breite mißt. Mitten hindurch führt ein breiter Gang; auf jeder Seite sind neun große mit Drahtgittern versehene Doppelschränke und über jedem noch drei freistehende Bücherreihen, außerdem unter den Fenstern 21 kleinere Schränke, von denen jeder mit zwei Gitterthüren versehen ist. Von den beiden anliegenden Zimmern ist das größere zur Expedition, zur Aufbewahrung der Handschriften und der Schulprogramme seit 1836 bestimmt; in dem kleineren Stübchen war von demselben Jahre an die Bibliothek der Missionsanstalt aufgestellt; jetzt befindet sich daselbst die Resersteinsche Bibliothek.

Das untere Stockwerk diente früher als Magazin für den Verlag der Buchhandlung und zwei größere Räume in demselben von 1808 bis 1834 zur Aufstellung der Bibliothek der Lateinischen Hauptschule. Im Jahre 1835 wurden diese sämtlichen Räume zur Aufnahme der höheren Töchterchule eingerichtet. Bei dieser Gelegenheit ist das ganze Haus reparirt, die alten, finstern Fenster sind mit größeren und helleren vertauscht und die eisernen Gitterstäbe, welche vor Einbruch von dem Feldgarten her schützen sollten, weggeschafft. Ihren Eingang erhielt diese neue Schule auf dem sogenannten schwarzen Wege vermittelt einer Freitreppe. Wegen der wachsenden Frequenz wurde auch der ursprünglich eingerichtete Betsaal in Klassenzimmer verwandelt und ein neuer Betsaal aus dem alten Hausflure des Bibliothekgebäudes geschaffen und damit der Plan ein neues Gebäude für diese Schule zu errichten aufgegeben. Die Abtrittsgebäude stehen auf dem Bauhofe.

Ein kleiner Hof, in welchem sich Ställe zur Aufbewahrung von Brennmaterialien befinden, trennt die Bibliothek von dem Gebäude der Haupt-Expedition der Frankesischen Stiftungen (K). Dies Haus wurde in den

Jahren 1747 und 1748 auf dem allein noch übrigen leeren Raume des Vorderhofes 69 Fuß lang und 37 Fuß breit erbaut und ward zur Speisung derjenigen Zöglinge der lateinischen Schule bestimmt, welche der Wohlthat des Freitischen nicht bedurften. Die steigende Zahl solcher Schüler gab die Veranlassung zur Erbauung dieses zweistöckigen Hauses, in dem aber nur das untere Stockwerk massiv ist. Hier wohnte der Traiteur, hier waren auf der Abendseite des oberen und unteren Stockwerks die Speisezimmer. Daher stammt der alte Name neues Deconomie-Gebäude oder Traiteurhaus. Diese Einrichtung hat bis 1816 bestanden. In diesem Jahre wurde das Haus zu einer geräumigen Wohnung für den Deconomie-Inspector der Anstalt eingerichtet und 1817 Hauptkasse, Expedition und Archiv in drei Zimmer der untern Etage verlegt, so daß seitdem in diesem Hause alles vereinigt ist, was sich auf die administrative und finanzielle Verwaltung der gesammten Stiftungen bezieht.

Der neben dem Hause befindliche Hof, welcher mit einer Durchfahrt versehen ist, enthält die erforderlichen Stallgebäude.

Den Abschluß des Vorderhofes bildete früher eine Mauer, in der ursprünglich zwei an den Seiten angebrachte, später in der Mitte eine mit einer Aufschrift versehene Thür zu dem R. Pädagogium führte. Als die Errichtung eines Denkmals für A. H. Franke auf diesem Platze beschloffen war, mußte die Mauer weggerissen werden, der dahinter liegende Platz wurde mit Platten belegt und eine Freitreppe von acht Stufen erbaut. In der Mitte dieses Raumes erhebt sich das Denkmal (L). Ueber einem Untersatze aus Runzendorfer Marmor liegt ein Würfel von fein polirtem, grauem, zartgeädertem Marmor (die Zeichnungen dazu waren von Schinkel entworfen; die Ausführung der Arbeiten erfolgte unter Cantian's Leitung in Berlin); auf diesem

steht die in Bronze ausgeführte Gruppe. Francke in dem Gewande eines Predigers ist von zwei Kindern ungleichen Alters umgeben. Das kleinere Kind, ein Mädchen, scheint nur die Wohlthat einer väterlichen Pflege zu fühlen, aber aus der Geberde des ältern Knaben, der die Bibel unter dem Arme hält, geht hervor, daß er den Werth dessen erkennt, was ihm gelehrt wurde. Den Dank beider Kinder sucht Francke von sich abzulehnen, indem seine rechte Hand nach Oben zeigt, woher allein die Hülfe gekommen ist. Seine Linke ruht segnend auf dem Haupte des betenden Kindes, das er liebevoll betrachtet. Auf der Vorderseite steht der Name:

AUGUST HERMANN
FRANCKE *)

und darunter mit etwas kleineren Buchstaben:

ER VERTRAUETE GOTT.

Die Hinterseite enthält die Dedication in den kurzen Worten:

DEM GRUENDER
DIESER ANSTALTEN
DIE DANKBARE NACHWELT.
MDCCCXXIX.

Am 16. Mai 1823 erließ der Bürgermeister von Halle Dr. Mellin die erste Aufforderung zu Beiträgen für ein solches Denkmal; der damalige Kämmerer Stadtrath Wucherer übernahm die Rechnungsgeschäfte. König Friedrich Wilhelm III. genehmigte am 28. Juli 1823 das Unternehmen vollkommen, erklärte aber, daß der Hof des Waisenhauses den geeignetsten Platz zur Errichtung des Denkmals darbiete. Auch Portofreiheit wurde für alle Sendungen in der Denkmals-Angelegenheit gnädigst gewährt. Die einkommenden Summen wuchsen schnell bis auf 3000 Thaler und Rauch

*) Seit der Aufstellung dieser Inschrift hat man allmählich sich gewöhnt den Namen des Stifters richtig zu schreiben; vorher schrieben selbst die, welche seine Unterschrift oft gesehen haben mußten, Franke.

übernahm am 17. Juli 1826 contractlich die Ausführung des Denkmals für 4520 Thaler. Im November 1826 war die Gruppe in Gyps vollendet, zum Gusse vorbereitet und in die Gießerei von Hopfgarten abgeliefert. Am 25. April 1828 wurde die Statue Francke's, bald darauf die des Knaben und drei Wochen später die des Mädchens glücklich gegossen und die mühsame Arbeit des Eiselirens ebenso wohl ausgeführt. Eine zweimalige Beihilfe des Königs von 1000 und von 750 Thalern machte die völlige Ausführung allein möglich und deckte die Gesamtausgaben von nahe an 6000 Thalern. Am 5. November 1829 — es sollte nach der allgemeinen, aber falschen Ueberslieferung der Tag sein, an welchem die ersten Waisen 1695 aufgenommen waren — wurde das Denkmal durch eine Rede Hermann Agathon Niemeier's geweiht und feierlich enthüllt. Man hat das ganze Unternehmen als zwecklos und unpassend dargestellt, und doch steht Francke's Bild ganz angemessen inmitten seiner Stiftungen als ein Zeugniß, daß auch die Nachwelt die Verdienste großer Männer dankbar anerkennt und sinnreich ehrt.

Hinter dem Denkmale befindet sich das Königliche Pädagogium (M) mit seinen Seitenflügeln. Schon 1707 ging man damit um, ein neues geräumiges Haus für diese Anstalt in dem obern Mateweisschen Garten zu erbauen, allein Geldmangel und andere Schwierigkeiten hinderten die Ausführung. Ein in die Kasse versuchter Einbruch (es lagen dort 4000 Thaler, welche Canstein zum Anfange der Bibelanstalt übersendet hatte) bestimmte Francke den Plan zu einem neuen Schulhause sofort entwerfen und Baumaterialien herbeischaffen zu lassen. Neubauer leitete den Bau, der im Frühjahr 1711 begonnen *) und 1712 vollendet wurde.

*) Bei der Richtung des Holzbaues im August 1711 war der Kronprinz Friedrich Wilhelm einige Zeit zugegen.

Das Gebäude wurde zwar nur in Fachwerk, aber äußerst dauerhaft aufgebaut. Es ist 191 Fuß lang, 30 Fuß breit, fünf Stockwerk hoch. Die gegen Mittag gerichtete Fronte hat in jeder der fünf Reihen 26 Fenster und ebenso viele auf der Mitternachtsseite. Ueber dem Hause erhebt sich in der Mitte ein Altan, der zum Observatorium bestimmt war und von dem man wegen der hohen und freien Lage (er ist 72 Fuß hoch) eine noch weitere und schönere Aussicht genießt als von dem Altane des Vordergebäudes. Die Kosten des Baues haben 13,000, die der Meublierung 1169 Thaler betragen. Da dieselben von dem Waisenhause getragen sind, so besitzt dieses das Eigenthumsrecht und erhielt dafür einen jährlichen Kanon von 600 Thalern, der aber schon seit geraumer Zeit wegen der schwieriger gewordenen finanziellen Verhältnisse der Anstalt nicht mehr abgetragen werden kann. Am 19. April 1713 verließen Lehrer und Scholaren das bis dahin inne gehabte Haus auf der Mittelwache und Francke weihte das neue Schulhaus mit Singen, Beten und einer Ermahnung auf dem großen VersammlungsSaale. Die beiden westlichen Flügel (sie waren nur 15 Fuß tief) sind sofort angebaut, von den beiden östlichen wurde der nach Norden zu liegende (4) 1714 und 1715, der an der Mittagsseite (3) 1719 und 1720 gebaut und weil er zur Aufnahme der Kranken bestimmt war, der Krankenflügel genannt. Bei dieser Gelegenheit wurde der Hof regulirt, mit Bäumen bepflanzt und mit einer Mauer gegen die Feldstraße abgeschlossen. Diese Mauer ist 1797 in eine Gitterwand mit 14 steinernen Pfeilern verwandelt, in diesem Jahrhundert mehrmals erneuert und mit einem eisernen Thore versehen.

Das Hauptgebäude hatte in allen wesentlichen Dingen seine jetzige Einrichtung in den Wohnungen der Schüler und Lehrer; auch die Klassenräume waren sehr zweckmäßig in das oberste Stockwerk, welches eigentlich zu dem Dachraume gehört,

verlegt. Seit dem Jahre 1789 sind vier kleine Zimmer gegen die Morgenseite zu in eines gezogen, die Decke ist durch ein angebrachtes Hängewerk erhöht und gewölbt und dadurch ein Betsaal gewonnen, welcher seit dem 15. November 1789 zu den Morgenandachten und dem Gottesdienste der Schule benutzt wird. Das Gemälde eines betenden Christus von Rode in Berlin hängt über dem Katheder. Auch in der ersten Etage sind mancherlei Veränderungen in Betreff des Speisesaales vorgenommen und in dem Erdgeschoße ist die den Stiftungen 1850 geschenkte Resersteinische Mineralien-Sammlung aufgestellt. 1794 hat das Haus aus dem Büchnerschen Legate neue Fenster, 1826 und 1855 neuen Abputz, 1833 die Einrichtung der Ofen zu der Braunkohlenfeuerung erhalten, da man bis dahin trotz der großen Kosten an dem Brennholze festgehalten hatte.

Der Flügel gegen Osten (4) war immer für den Speisewirth bestimmt; in dem Krankensflügel (3) wurde 1798 die Bibliothek aufgestellt. Den westlichen Flügel (1) bewohnte der Rendant, der andere (2) enthielt außer der Wohnung des Portiers in dem Erdgeschoße auch eine Familienwohnung für den Inspector der Anstalt. Die leicht gebauten und der Witterung sehr ausgesetzten westlichen Flügel waren sehr schadhaft geworden, so daß der auf der Nordseite 1848, der auf der Südseite 1858 abgerissen und ein Neubau unternommen wurde, der in 1. eine sehr stattliche Wohnung für den Director (in ihr ist H. A. Niemeyer gestorben), in 2. außer der Wohnung des Portiers neue Krankenzimmer, eine Conferenztube und außerdem Zimmer für den Inspector adiunctus darbietet. Der bei dieser Gelegenheit erneuerte Giebel des Hauptgebäudes hat in dem Erdgeschoße das Klassenlokal des Rendanten, in der ersten Etage zwei Zimmer für den Director, in der zweiten ebenso viel für den Inspector adiunctus, in der dritten eine Lehrerwohnung und in der vierten das physicalische Kabinet. Der

thurmartige Aufbau ist mit einem Kreuze geschmückt. Die Kosten dieses Neubaus sind zum Theil aus dem Vermögen des Pädagogiums bestritten, zum größten Theile aber von der Hauptkasse der Stiftungen vorgeschossen. Wenn derselbe auch zu den übrigen Baulichkeiten der Anstalt wenig stimmt und in Bezug auf Zweckmäßigkeit der innern Einrichtung Manches zu wünschen übrig läßt, so sieht er doch stattlich genug aus und gewährt dem Vorderhofe einen schöneren Abschluß, dem Denkmal Franche's einen bessern Hintergrund als die alte verfallene Front mit ihrem kleinlichen, nur Ställe enthaltenden halbrunden Vorbau.

Die auf der Nordseite des Pädagogiums befindlichen schmalen Gebäude sind die 1860 erneuerten Abtritte (6) und die Holz- und Torfställe (7); der hinter denselben liegende Gartenraum wird von dem Director benutzt.

Das sogenannte neue Haus (5) ward im Anfange dieses Jahrhunderts erforderlich, weil die vorhandenen Räume nicht mehr zur Aufnahme der Zöglinge ausreichten. Die Gnade König Friedrich Wilhelms III., durch die Vermittelung des Fürsten von Hardenberg in Anspruch genommen, wies zu diesem Zwecke sowie zur Herstellung sämtlicher Gebäude eine bedeutende Summe an. 1802 wurde es aufgeführt und gegen den Rath der Sachverständigen so eingerichtet, daß das untere Stockwerk den sogenannten Actusaal nebst einer kleinen Bühne und einen daran stoßenden Speisesaal, das obere die Wohnzimmer für Scholaren enthielt. Die Bühne ist bei der neuesten Decoration des Saales ganz beseitigt. Da auch ein Bedürfniß für Schülerstuben längst nicht mehr vorhanden war, ist 1832 das obere Stockwerk zu einer Familienwohnung eingerichtet worden.

Ziemlich auf der Stelle dieses neuen Hauses stand das pädagogische Brauhaus, welches 1714 und 1715 aufgeführt und in dem östlich liegenden Darrhause 1731 massiv erneuert war. Es ist 1794 eingegangen und der Plan dasselbe

zu einem Wohnhause für Scholaren einzurichten niemals zur Ausführung gebracht. Das Haus ist abgebrochen und nur einige Stallgebäude davon sind noch vorhanden.

Dem Vorderhofe des Pädagogiums und dem neuen Hause gegenüber, auf der Mittagsseite der Fahrstraße, liegt der Ballonplatz und der botanische Garten. Jenes ist ein sehr geräumiger Rasenplatz von 130 □ Ruthen, rings von schattigen Alleen, Gängen und Anpflanzungen umgeben. Diesen ganzen Platz gewann Francke durch den Ankauf des Neufirchischen Gartens. Der botanische Garten wurde aus einem Theile des Waisengartens (dem Zeitlerschen Garten) hierher verlegt und in demselben 1767 ein Gewächshaus (8) gebaut, zu dem ein Engländer, J. Thornton, dessen Sohn hier erzogen wurde, die Kosten schenkte. In der oberen Etage desselben war eine Sommerwohnung für den Director eingerichtet und zu diesem Behufe ein auf vier Pfeilern stehender Ueberbau über der Feldstraße zur Verbindung mit dem westlichen Flügel des Hauptgebäudes angelegt. In diesen Räumen ist A. H. Niemeyer 1828 gestorben. Nach seinem Tode haben sie lange unbenutzt gestanden, sind dann einem Lehrer zur Wohnung überwiesen und seit 1861 zu einigen Schulklassen für die höhere Töchterschule benutzt. Das 1797 am südöstlichen Ende des Gartens erbaute Lusthaus mit der Aufschrift *Musis et amicis* hat abgebrochen werden müssen.

Auf der Ostseite des Ballonplatzes wurde dem Stifter ein Denkmal (9) errichtet, welches 1788, also gerade 75 Jahre nach der Beziehung des Schulhauses aufgestellt ist. Auf einem sechs Fuß hohen Piedestal ruht eine einfache Urne, dessen oberen Theil das Sinnbild der Ewigkeit umwindet. Auf der Vorderseite der Urne stehen in einem Medaillon die Worte

Franken
dem Stifter

Darunter an der westlichen Seite des Piedestals:

DANK
UND
VEREHRUNG;

auf der nördlichen:

ER
HAT GUTES GETHAN
UND
IST NICHT ERMUEDET;

auf der südlichen:

ER
ERNDTET OHNE
AUFHOEREN;

auf der östlichen:

IHM
ERRICHTET DIES DENKMAL
DAS
PAEDAGOGIUM
IM FUENF UND SIEBZIGSTEN STIFTUNGSJAHR
MDCCLXXXVIII.

Oben an der Urne:

Geboren 1663. Gestorben 1727.

Dies sandsteinerne Denkmal hat von dem Einflusse der Witterung schon sehr gelitten. 1827 am Vorabend des Nie-
meyerschen Jubiläums wurden zur Erinnerung an diesen
zweiten Begründer der Stiftungen zu beiden Seiten jenes
Denkmals zwei Eichen gepflanzt und von dem Rector Prof.
Dr. Dieß geweiht. Die kleine englische Gartenanlage an
der Ostseite des Denkmals endete mit einem Pavillon, zu
dessen Hügel die Scholaren selbst die Erde zusammengekarrt
hatten. Zum Andenken an die hundertjährige Stiftungsfeier
(1796) führte er die Aufschrift: Spem novi saeculi medi-
tantibus. Der Pavillon ist längst verschwunden, aber der
künstliche Hügel bleibt und heißt noch immer der Spes.

Regelbahn und Turnplatz schließen sich an diese Anlagen an, erstere der Baumallee entlang, welcher 1791 in einem Stücke der angrenzenden Plantage für das Pädagogium gepflanzt worden ist, dieser gleichfalls auf dem Grund und Boden der Plantage 1816 eingerichtet.

Eine dritte Häuserreihe wird von den übrigen durch die eigentliche Fahrstraße (N) getrennt, welche gewöhnlich der schwarze Weg genannt wird. Erst durch den Ankauf des Bürgerischen Gartens am 19. October 1714, welcher an der Stelle des jetzigen Bauhofes lag, ward es möglich am 29. November desselben Jahres den Anfang mit der jetzigen geraden Straße zu machen, welche früher in solcher Richtung nur bis an den Speisesaal ging. 1719 wurde dieselbe bis zu dem rothen Thore verlängert und gleichzeitig die Straße nach dem Lehmthore angelegt. 1861 ist das rothe Thor gänzlich geschlossen und 1862 die von dem Königsthore nach der Wand der Plantage führende Mauer neu aufgeführt. Die Regulirung des dort neu gewonnenen Grund und Bodens steht zu erwarten.

An dieser Fahrstraße liegt zunächst dem Thore rechter Hand das ehemalige Brauhaus (O), welches zugleich mit dem daneben liegenden Backhause (P) in den Jahren 1738—1741 massiv aufgebaut ist. Nachdem aber das Brauen von Seiten der Anstalt selbst und ihrer Pächter eingestellt war, wurde 1834 das Brauhaus zu dem Taxwerthe von 4492 Thalern 28 Sgr. 6 Pf. verkauft und für die Zwecke der Cansteinschen Bibelanstalt eingerichtet. Es erhielt in demselben der Buchhalter eine Wohnung; außerdem werden die Papiervorräthe hier aufbewahrt. Der dahinter liegende Brunnen ist erst 1826 allein für den Brauer angelegt. Das Backhaus hat noch jetzt der Speisewirth zur Benutzung; nur sind in dem obern Stockwerk einige Klassenzimmer für die Bürgerschule eingerichtet (Bäckerklasse).

Das Magazingebäude (Q) mit zwei Eingängen ist 140 $\frac{1}{2}$ Fuß lang und 29 $\frac{1}{2}$ Fuß breit. Dasselbe besteht in seinen zwei Stockwerken nur aus Fachwerk und ist im Jahre 1744 gebaut. Es war zu Niederlagen für die gedruckten Bibeln und für Papiervorräthe bestimmt. Einige Zimmer auf der Westseite der oberen Etage dienten als Schlafzimmer für Buchdrucker, sind aber seit zwanzig Jahren zu einer Wohnung für einen Beamten eingerichtet. Der mittlere Raum derselben, in welchem die ehemals in allen Häusern üblichen kleinen runden in Blei gelegten Fenster Scheiben als ein Rest alter Zeit allein noch erhalten sind, bildet einen großen Saal zur Aufstellung der fertig gedruckten Bibeln; das östliche Zimmer wird als Lagenstube verwendet. Der Bodenraum ist zum Trocknen der Bogen bestimmt. Seit 1830 wurde zuerst das östlich parterre gelegene Zimmer zur Aufnahme der ersten Geschwind-Druckmaschine eingerichtet, 1833 kam die zweite hinzu, und da auch auf die Beschaffung einer dritten Bedacht genommen wurde, so mußte für das eigentliche Bibel-Magazin ein anderes Haus beschafft werden und das bis dahin dafür benutzte Local zur Aufstellung der Druckmaschinen verwendet werden. Das östliche Zimmer ist seitdem die Setzerei geworden und in dem westlichen hinter der Langen- und Waschküche die Stereotypie eingerichtet. Die stereotypischen Platten zu den verschiedenen Bibelausgaben werden in großen Schränken neben der Stereotypie aufbewahrt. Die Dampfmaschine, welche im Ganzen jetzt sieben Schnellpressen (drei doppelte und vier einfache) treibt, ist 1859 in dem Nebengebäude (R) aufgestellt und daneben Ställe zur Aufbewahrung des Brennmaterials in den Räumen beschafft, welche bis dahin das Spritzenhaus inne hatte. Die zwischen dem Maschinenhause und dem 1743 gebauten Abtritts- und Holzstallgebäude des Krankenhauses (S) liegenden Gärten werden von den Beamten der Bibelanstalt benutzt.

Dahinter liegt das Krankenhaus (T), welches 1721 in dem untern Theile des Bürgerschen Gartens erbaut ist. *) Es ist ein massives, zwei Stockwerk hohes, 48 Fuß langes und $33\frac{1}{2}$ Fuß breites Gebäude — das erste ganz massive Haus, welches der Stifter aufführen ließ —, dessen Erdgeschoß, um der Feuchtigkeith in den Zimmern desto sicherer vorzubeugen, beträchtlich hoch über dem Boden des Hofes liegt und einen tiefen Keller unter sich hat. In dem Erdgeschoße befindet sich das Zimmer für den Arzt und die Wohnungen für den Hülfssarzt und die Krankenmutter. Die zweite Etage, zu der eine überwölbte steinerne Treppe führt, enthält die eigentlichen Krankenzimmer, vier an der Zahl; auch in dem Dachraume befinden sich zwei Zimmer, von denen eines, für Geisteskrankte bestimmt und mit eisernen Gitterstäben vor dem Fenster versehen, den Namen der Tollstube führt. Auf der Abendseite wurde 1820 ein leichtes, blos aus Fachwerk bestehendes Gebäude angesetzt, theils um mehr Raum zur Aufnahme der Kranken und abgesonderte Stuben für erkrankte Lehrer und Waisennädchen zu gewinnen, theils um in dem untern Stock die Todtenkammer und die daneben liegende Badeanstalt bequemer einrichten zu können. Das alte Haus hat 2447 Thlr. 12 Gr. 9 Pf. gekostet.

Westlich von diesen Gebäuden liegt der aus dem größten Theile des Bürgerschen Gartens bestehende Bauhof, an dessen östlicher Seite sich die Bauschuppen (U) für die Zimmerleute und ein Arbeitszimmer für den Bauvoigt befinden. Hier werden die Braunkohlensteine gesormt, seit 1794 das Brennholz aufbewahrt, Kalk gelöscht, die hölzernen Bett-

*) Seit 1708 war das Wohnhaus im Pöhlmannschen Garten (in der Gegend von d belagen) als Krankenhaus benutzt. Aber es war von den übrigen Wohngebäuden zu abgelegen und außerdem wegen seiner freien Lage den Stürmen zu sehr ausgesetzt.

stellen gereinigt und andere kleine Arbeiten vorgenommen. Die an der Nordseite ihn umschließende Lehmwand ist 1844 und 1862 theilweise massiv erneuert und in demselben Jahre überhaupt eine Erweiterung nach der südlichen Seite hin vorgenommen und damit auch das am Krankenhause befindliche Gärtchen vergrößert. Die diese Seite umschließende Steinmauer ist 1862 begonnen, aber noch nicht vollendet. Vor der Einführung der Braunkohlenheizung ist der mit Gras bewachsene Platz zum Bleichen von Garn und Leinwand benutzt worden.

Auf dem ehemaligen kleinen Spielplatze steht das Realschulgebäude (V). Es standen an diesem Platze Dorf- und Wagenschuppen, Pferde- und Holzställe, welche von der Meierei-Wirtschaft benutzt wurden. Sie gereichten ihm nicht zur Zierde und ihre Beseitigung im Jahre 1855 war schon an sich ein großer Gewinn. Im März 1856 wurde der Bau begonnen, am 9. Mai der Grundstein gelegt und am 11. October von den Werkleuten die Krone auf dem Forste des Hauses aufgesteckt. Im Laufe des folgenden Jahres ist der Ausbau im Innern vollendet und am 14. October 1857 die feierliche Einweihung des neuen Gebäudes vollzogen.

Die Form desselben, das eine Grundfläche von 6325 □ F. einnimmt, ist die eines Parallelogramms. Es hat drei Stockwerke über der Erde, das Erdgeschoß 13, die beiden andern Stock 14 Fuß hoch, und ist in der Mitte durch massiv gewölbte und gegipste Corridore der Länge nach in zwei gleiche Theile getheilt. An diesen Corridoren liegen die Eingänge zu den Klassen- und anderen Zimmern. Das Haus ist von röthlichem Porphyrstein (Petersberger) im Rohbau, die Eisenen, Gesimse, Fenster- und Thüreinfassungen von hellen Klinkern aus der Volkeshöfen Ziegelei in Salzminde ausgeführt. Eine 6 Fuß hohe Treittreppe führt zu dem Haupteingange. Zu dem Souterrain, in welchem sich die Wohnung des Hausmanns und die Keller zur Aufbewahrung des Feuerungsmaterials befinden

den, führt eine niedrige Thür von der Westseite. Außer den elf, durch alle drei Etagen vertheilten Klassenzimmern enthält das Gebäude im dritten Stock einen 64 Fuß langen und 19 Fuß breiten Zeichensaal nebst Nebenzimmern, der auch als Versammlungsaal benutzt werden kann, Gesangzimmer, Bibliothek- und Landkartenzimmer. Im zweiten Stock ist ein Amphitheater für den naturwissenschaftlichen Unterricht, an welches sich rechts und links die Räume für die physikalischen, mineralogischen und naturhistorischen Sammlungen anschließen, und in dem Erdgeschoße das Laboratorium in drei Räumen, eine Stube für den Inspector und das Conferenzzimmer. Auch für die Aufertigung der Clausurarbeiten ist ein besonderes Zimmer eingerichtet. In dem Bodenraume ist das Karzer angelegt. Eine Schlaguhr ist in der Mitte des Hauses über dem Zeichensaale angebracht. Vor dem Gebäude schließt ein Gitter den 115 Fuß langen und 88 Fuß breiten Hofraum, auf welchem sich die Schüler in den Zwischenstunden ergehen können. Auf diesem Raume befindet sich seit 1862 ein mit der übrigen Wasserleitung in Verbindung stehender Rührbrunnen. Auch der weitere, bis an die Fahrstraße sich erstreckende Platz ist nach der Vollendung des Schulhauses mit Kies befahren und mit Bäumen bepflanzt und allen umliegenden Baulichkeiten ein freundlicher Anstrich gegeben.

Das an der nach dem Waisengarten führenden Straße liegende lange und schmale massive Gebäude (W) dient der Buchhandlung in seinen zwei Etagen als Magazin für die Verlagsbücher. Es ist 1732 ausgeführt auf einem Theile des bereits am 27. September 1718 für 400 Thlr. gekauften Grünigdschen Gartens.

Mit der Erlangung dieses Grundstücks war der Grund und Boden zur Anlegung einer eigenen Ackerwirtschaft gewonnen. 1722 und in den folgenden Jahren konnten zu den vorher der Anstalt geschenkten einzelnen Ackern

mehrere hinzugekauft werden und es ist daher in jenes Jahr der Anfang der eigentlichen Wirthschaftsgebäude zu setzen. Als am 16. November 1724 auch der Garten und die Gebäude des Obereinnehmers Förster für 1050 Thlr. gekauft waren, ward weiterer Raum zur Anlegung der übrigen noch erforderlichen von 1729 an gebauten Wirthschaftsgebäude gewonnen und der Ackerbesitz allmählich so vergrößert, daß er an 17, in verschiedenen Feldmarken liegende Hufen Landes betrug. Der Pächter dieses Vorwerks (denn von der Administration war man bald abgekommen), gewöhnlich die Meierei genannt, weil eine bedeutende Viehwirthschaft damit verbunden war, wohnte in dem Hause (X). Kuhställe (YY) und ansehnliche Scheunen (ZZ) umgaben den Kuhring, die Schweineställe befanden sich in dem mit a bezeichneten Gebäude. Pferdeeställe und Wagenschuppen standen da, wo jetzt die Realschule gebaut ist. 1850 wurde diese Ackerwirthschaft aufgelöst, die Ställe und Scheunen und die Aecker verpachtet und das Wohnhaus des Pächters (X) zu zwei Lehrerwohnungen eingerichtet, für die ein Miethszins entrichtet werden muß. Die Stallgebäude bei a werden noch jetzt von dem Speisewirthe benutzt; zugleich befindet sich in denselben das Spritzenhaus und ein Pferdeestall.

Neben jenem Wohnhause steht das Schlacht- und Waschhaus (b) und ein Pferdeestall (c) für die Baupferde der Anstalt.

Von den übrigen zerstreut liegenden Häusern sind zu erwähnen das Turnhaus (d), welches aus einer der im Bohlmannschen Garten erbauten und als Brettermagazin benutzten Bergscheune 1839 entstanden und 1856 durch einen Anbau zweckmäßig erweitert ist. Es wird von den Turnern sämmtlicher Schulen im Winter benutzt.

Das in der Nähe liegende Haus (e) enthält die Stallgebäude für den Pächter der Plantage und ein Bretter-

magazin. Der Pächter wohnt in dem mit f bezeichneten Hause, welches im Jahre 1754 als ein Seidencocons-Tirage- und Cartagehaus gebaut ist. Als 1802 der Seidenbau aufhörte, wurde es die Gärtnerwohnung. Dicht daneben ist ein kleines, in seinem Erdgeschoße massives Häuschen, merkwürdig als Ueberbleibsel der Ursanfänge des Waisenhauses. 1698 war es im Hofe des Adlergebäudes aufgeführt und zur Küche sowie zur Aufbewahrung der Speisevorräthe gebraucht (die sogenannte Feldküche, welche in der Gegend der Töchter Schule stand). Als 1711 der Bau des Speisesaales vollendet war, wurde es auseinander genommen und an der Stelle, wo es sich noch jetzt befindet, aufgestellt. Es diente öfters für Geistesranke, überhaupt für solche Kranke, welche von den übrigen abgesondert werden mußten. Jetzt ist im untern Stockwerk eine Stube, im obern, zu dem auch eine äußerlich angebrachte Treppe führt, eine Gartenstube.

Das gleichfalls mit der Plantage in Verbindung stehende Haus (g) war ursprünglich das Winzer- und Kelterhaus in Hennickens Weinberge. Als dieser auf unablässiges Drängen des Besitzers 1725 angekauft war, wurde es zur Wohnung für den Gärtner der Plantage eingerichtet, 1768 ausgebessert und für zwei Familien wohnbar gemacht. Lange Zeit hat es der Director D. Knapp als Sommerwohnung benutzt, später ist es von dem Gefanglehrer und einem Beamten der Anstalt bewohnt, jetzt hat es der Rendant der Hauptkasse allein inne.

In dem Feldgarten steht noch ein Haus (h), dessen Erbauung 1745 vollendet ward und das von jeher in seiner einen Hälfte zur Wohnung des Bauaufsehers und Wöhrmeisters gedient hat, in seiner andern von anderen Beamten bewohnt gewesen ist. Die dahinter liegenden zwei Gärtchen sind 1861 etwas vergrößert.

Das lange schmale Gebäude (iii), welches sich an der Nordseite hinzieht, enthält die Abtritte und die Holzställe

für die danebenliegenden Wohn- und Schulhäuser. Sie ziehen sich in einer ununterbrochenen Reihe von dem Vordergebäude bis zu dem äußersten Ende des Schülerhauses und sind nur ein Stockwerk hoch. Wie schon die Anlegung der durch Verschlüsse, welche mit Thorwegen und Thüren versehen sind, abgesonderten Hinterhöfe nur dadurch möglich ward, daß am 3. August 1715 der Stadtmagistrat den zwischen der äußersten Stadtmauer und den südlich belegenen Häusern und Gärten durchführenden Weg dem Waisenhause für 150 Thlr. überließ, so würde auch die Anlegung dieser Abtritte nicht möglich gewesen sein, wenn nicht derselbe Magistrat 1734 die beiden Stadtgräben oder Zwinger dem Waisenhause durch einen Erbpachtscontract (es mußte ein jährlicher Canon von 100 Thalern dafür gezahlt werden) zum freien und uneingeschränkten Gebrauche überlassen hätte. Da erst konnten in den Jahren 1734—1736 diese Gebäude aufgeführt werden, deren Einrichtung, abgesehen von der sehr hohen Lage der Anstaltsgebäude, wesentlich zum Schutze der Stiftungen bei vier Cholera-Epidemien gedient hat. Denn die Abtritte sind durch einen breiten Hof von den Gebäuden getrennt und münden offen nach dem Zwinger zu, so daß die Luft freien Zutritt hat und den trockenen Zersetzungsproceß begünstigt.

Wenden wir uns zu den in dem Bereiche der Stiftungen liegenden Gärten, so beginnen wir am Besten mit der Plantage. Dieselbe ist aus fünf Gärten und Weinbergen *) entstanden. Am 14. August 1703 ist von Balthasar Pohlmann nicht nur Garten und Weinberg, sondern auch Haus und Viehstand für 2050 Thlr. gekauft (1702 waren nur 1550 Thlr. dafür gezahlt) und damit der Anfang zu einer eigenen Viehwirtschaft gemacht. Am 9. März

*) Nach den vorhandenen Lehnbriefen haben schon im Anfange des 16. Jahrhunderts diese Weinberge bestanden. Erbenzinzen und Lehnwaare sind 1832 abgelöst.

1723 kam der daneben liegende Schubartsche nebst Haus und Stall für 400 Thlr. hinzu; am 4. October 1725 Hennickens Weinberg und Haus für 620 Thlr., am 4. November 1726 der Nietnersche für 400 Thlr., endlich am 30. Januar 1727 von dem Dr. Hippinus der Schneidersche Weinberg für 360 Thlr. Sie wurden zunächst zum Obst- und Weinbau benutzt und zu diesem Behufe verpachtet. 1729 entdeckte Krost in dem Hennickschen Weinberge eine reichhaltige Sandgrube, die 20 Jahre lang zu den großen Bauten der dreißiger und vierziger Jahre den Sand geliefert und damit der Anstalt große Kosten und Mühen erspart hat. Als sie 1749 erschöpft war, wurde der Platz zwar wieder mit Bäumen bepflanzt, aber noch immer ist er auf dem südwestlichen Ende der Plantage an einer zurückgebliebenen Erdbvertiefung zu erkennen. Unter der Regierung Friedrichs des Großen trat in der Benutzung dieses und aller anderen Gärten eine wesentliche Veränderung ein. Am 11. Februar 1744 befahl dieser König, daß von sämtlichen Waisenhäusern in seinem Lande „Maulbeer-Baum-Plantages angelegt, auch zu deren Anrichtung und wirklichen cultivirung die Waisen Kinder gebraucht und beständig angeführet werden sollen.“ Der Ausführung dieses königlichen Befehls konnte man sich nicht entziehen, zumal die geräumigen Gärten Platz genug zu den Baumpflanzungen darboten. Schon im Sommer 1746 waren 4605 Bäume und 15,000 junge Stämmchen vorhanden, 1747 32,164, 1748 43,880, die sich durch die kalten Winterfröste 1749 und 1751 auf 38,560 verminderten. Dazu reichte freilich die Plantage nicht aus; der Waisengarten, die Zwinger, der südliche Theil des Feldgartens, der Weinberg an der Haide, die Güter in Canena und Reideburg wurden benutzt und im Ganzen 19 Acker bepflanzt. Der Ertrag entsprach dem großen Kostenaufwande nicht. Obgleich er sich durch die besseren Einrichtungen, welche nach zwei ziemlich ungnädigen Rabi-

netzordren des großen Königs vom 19. August und 24. September 1752 getroffen wurden, etwas steigerte, so war doch bis 1780 nicht nur nichts gewonnen, sondern eine Schuld von über 1226 Thlr. erwachsen, ohne daß dabei die verarbeiteten Lebensmittel und die von den Waisenknaaben, welche bei dem Pflücken der Blätter beschäftigt wurden, verlorene Schulzeit und die zerrissenen Kleidungsstücke in Anschlag gebracht wären. Der höchste Ertrag ist 1756 mit 190 Pfund 18 Rth. reiner und 119 Pfund 19 1/2 Rth. Floretseide gewesen. Auch der Absatz an Bäumen nahm natürlich bei der Anlage immer neuer Plantagen sehr ab. Schon 1789 begann man unter den weiter gepflanzten Maulbeerbäumen Gartenfrüchte zu bauen und in den niedrig liegenden Theilen der Plantage Obstbäume zu pflanzen und 1791 eine Obstbaumschule von sehr guten Sorten daselbst anzulegen. 1800 wurde die Plantage, ein Raum von 13 Mrg. 160 □ R., ganz zur Obstbaumcultur freigegeben und gestattet, daß auch in den übrigen Gärten an der Stelle der ausgehenden Maulbeerbäume Obstbäume gepflanzt werden konnten. 1802 erlangte man auf wiederholte dringende Vorstellungen noch größere Erleichterungen und ließ endlich das ganze Institut fallen, das im Laufe der Zeit eine sehr drückende und kostspielige Last geworden war. Seit 1805 ist die Plantage erst in einzelnen Ackerstücken zum Bau von Sommerfrüchten auf ein Jahr und der Obstertrag besonders verpachtet worden, dann das Ganze einem Gärtner in Pacht gegeben. Die schöne Kastanien-Allee, welche den Garten von Nord nach Süd durchschnitt, ist 1836 abgeschlagen und ausgerodet.

Der Feldgarten ist aus Hennickens Feldacker, welcher 1723 gekauft war, entstanden. Er enthält über dreizehn Morgen Feldmaaß. Bis 1732 war er nach der Landwehr zu offen. In diesem Jahre wurde er mit einer Lehmwand verschlossen und „die Obrigkeit gab um so willigere Erlaubniß dazu, da dieses Zubauen dem Entlaufen der Sol-

daten und Defraudationen der Accise zur gewünschten Hinderung gereichte.“ In der Gegend, wo noch jetzt bei dem Hause h eine Pforte in's Freie führt, war ein Thorweg angebracht, das schwarze Thor genannt. Das sehr gute Ackerland wurde mit der Meierei verpachtet und in der Regel zu dem Baue von Futterkräutern benutzt. Jetzt hat es der Speisewirth in Pacht, indessen soll es bei günstiger Gelegenheit zu einer Garten- und Park-Anlage verwendet werden. Die um dasselbe führenden Wege sind neuerdings mit Bäumen bepflanzt. Bereits 1792 sind an der südlichen Wand italienische Pappeln gepflanzt, von denen ein Theil sich bis jetzt erhalten hat. Seit der Einführung des Turnens ist hier für die beiden höheren Schulen und für die Bürgerschule ein von schattigen Bäumen umgebener Turnplatz hergestellt und zu diesem Behufe bei k ein kleiner Schuppen zur Aufbewahrung der Turngeräthe während des Sommers gebaut.

Der Waisengarten ist aus elf verschiedenen, in den Jahren 1723—1739 *) angekauften Kirchgärten entstanden, die, weil das Waisenhaus das Vorkaufsrecht hatte, leicht erworben werden konnten. So wurden gekauft der Garten von Joh. Sigismund Merz am 25. Mai 1723 für 300 Thlr., von Dr. Eckbrecht am 23. März 1724 für 530 Thlr., an demselben Tage Kettners Haus und Garten für 700 Thlr., von dem Kriegs- und Domänenrath Schäffer am 27. September 1725 der Garten für 500 Thlr., am 27. Februar das Trautmannsche Haus und der dazu gehörige Garten für 1250 Thlr., am 31. Mai 1725 ein Theil des Walterschen Gartens mit dem Teiche, am 13. Februar 1726 von dem Kaufmann Prenninger Garten und Lusthaus für 350 Thlr., am 3. März 1729 von dem Becker Seidler der Garten für 820 Thlr., im November 1733 das Gramersche Haus und Garten für 1300 Thlr., am 19. Juni 1737 von den

*) Die gewöhnliche Angabe der Jahre 1712—1733 ist falsch.

Regius'schen Erben das andere Stück des Walterschen Gartens für 100 Thlr. und endlich am 9. Mai 1739 der Zeitlersche Garten. Der Buchdrucker Christoph Andreas Zeitler hatte diesen zwar schon am 15. April 1712 an den Inspector Freyer für 550 Thlr. verkauft, aber nur für das Pädagogium, welches ihn als botanischen Garten benutzte und nach der Erlangung eines eigenen botanischen Gartens verpachtete. Erst 1739 überließ ihn Freyer dem Waisenhause für den von ihm selbst gezahlten Kaufpreis und damit war der Abschluß dieses großen Waisenhausgartens erreicht, dessen Flächeninhalt über 21 Morgen beträgt. Als Gärtnerwohnung (k) dient das Hintergebäude des Trautmannschen Hauses. Das Gewächshaus (l) liegt am äußersten Ende des Gartens; hinter ihm führte sonst eine Thür auf den Steinweg. Die den Garten nach dem Feldgarten zu abschließende Wand ist in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts so gerade gelegt, wie sie noch jetzt besteht und um dieselbe Zeit auch (1747) durch Bewilligung kleiner Stücke von Seiten des Glauchaischen Rathes die Geradelegung der südlichen Mauer ermöglicht. Der Garten wurde für die Deconomie des Waisenhauses zum Bau der Küchengewächse für den Speisesaal und in seinem südlichen Theile zum Obstbau benutzt. Während der Seidencultur waren auch hier viele Maulbeerbäume gepflanzt. Nach Aufhebung der eigenen Administration wird der Garten seit dem 2. November 1808 verpachtet. Dadurch, daß in den Jahren 1832 und 1836 dem Kaufmann Pfeiffer und 1845 dem Fabrikanten Nebert gestattet ist ihre Fabrikgebäude bis an die alte westliche Lehmwand auszu dehnen, ist die Last der Unterhaltung der Grenz wand theilweise weggefallen. Nur ein Stück des Gartens von 138 □ Ruthen ist am 25. November 1853 an Dr. Gruber für 1900 Thlr. zur Anlegung eines Hauses verkauft, desselben, in welchem sich seit 1859 die Graefesche Klinik für Augenfranke befindet.

Der hinter dem Pädagogium liegende Apotheker-
garten macht auf der Ostseite die äußerste Grenze des
Territoriums der Stiftungen. Er begreift den Langeschen
Garten, welchen Francke am 16. November 1712 für
550 Thlr. kaufte, und den des Actuars Johann Christian
Schmidt, der am 17. Juni 1718 nebst zwei Wohnhäusern
und einem Lusthause für 910 Thlr. erlangt wurde. Als
bei Anlegung der Fahrstraße nach dem rothen Thore 1719
der überall sehr ungleiche Boden geebnet und zu diesem
Behufe viel Erde weggeräumt werden mußte, wurde dieselbe
in dem feuchten untern Theile des Schmidtschen Gartens
zusammengeschüttet. Der dadurch entstandene erhöhte Platz
wurde der Apotheke zum Anbau von officinellen Pflanzen
übergeben; das ist noch jetzt seine eigentliche Bestimmung.
Der übrige, weit größere Theil wurde als Baum- und
Gras-Garten benutzt und zu diesem Behufe verpachtet,
meistens an den Speisewirth des Pädagogiums. Weil aber
wegen der freien Lage viel gestohlen wurde und der Ertrag
ein außerordentlich geringer war, so entschloß man sich 1785
die Bäume auszuroden und den Boden zum Ackerbau zu
benutzen. Seitdem ist der Acker an den Amtsverwalter der
Meierei mit verpachtet und nach der Auflösung der Meierei
an den Speisewirth. Durch Vertrag mit der Stadt Halle vom
17. Februar 1848 wurden davon 183 $\frac{2}{10}$ □ Ruthe ver-
gleichsweise und 200 $\frac{2}{10}$ □ Ruthe kaufsweise für 500 Thlr.
15 Sgr. an die Stadt zur Anlegung der neuen Fahrstraße
nach dem Königsthore überlassen.

Der vor dem rothen Thore befindliche Lehmteich
wurde am 14. August 1756 dem Waisenhause von dem
Stadtmagistrate übergeben unter der Bedingung, das Teich-
wasser durch eine Ableitung mittelst Röhren jederzeit in sei-
nen Ufern zu erhalten und dadurch eine fernere Ueberschwem-
mung der benachbarten Hospitalsäcker zu verhüten. Bei
dieser Gelegenheit wurde auch der Weg an der östlichen

Wand der Plantage regulirt. 1859 ist der Teich den Besitzern der Lehmbreite zum Ausfüllen überlassen worden.

Außerhalb des Gebietes der Stiftungen an der südlichen Seite des Franckenplatzes liegen vier Häuser. Das erste am Thore belegene (m) ist jetzt zu zwei Wohnungen für Beamte eingerichtet und hat außerdem eine Stube für den Thorwächter. Hier lag das Wirthshaus zur goldenen Rose, welches Francke am 7. Juni 1702 von Traugott Friedrich Große mit Haus, Hof, Garten und Gastgerechtigkeit für 1200 Thlr. erkaufte hat. Er ließ es, um seinen Anstalten näher zu sein, für sich zur Wohnung einrichten und zur bequemerer Verbindung mit dem Hauptgebäude einen bedeckten Gang über dem Thorwege anlegen, der erst in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts abgebrochen ist. Francke bewohnte das Haus bis 1715 (nachher eine Zeit lang Professor Rambach) und auch von den späteren Directoren haben J. L. Schulze und H. A. Niemeyer (bis 1833) in demselben gewohnt. *) Seit dieser Zeit ist es immer Beamten zur Wohnung überlassen. Im Hofe stand das Laboratorium zur Bereitung der Medicamente, welches 1732 größer und feuerfest erbaut ist. Auch die Packstube, wo die Medicamente zum Verschicken zubereitet werden, befindet sich noch immer in dem Hause, das seit seiner Erwerbung nur einzelne Reparaturen, keine völlige Erneuerung erfahren hat.

Das daneben stehende Haus (n) ist zu Familienwohnungen für Beamte und Wittwen eingerichtet. Ursprünglich bildeten die sämtlichen folgenden Häuser einen großen Gasthof, das Raubschiff genannt, welcher 1681 in vier Theile zerlegt worden ist. Dieses Haus ist gebildet aus dem

*) Auf dem Hause ruhten als Erbziins 3 Kannen welscher Wein an das Haus Dieskau, neuerdings 1 1/2 Thlr. geschätzt und 1831 abgelöst.

am 22. December 1706 von dem Schmidt Balthasar Wagnitz für 1500 Thlr. gekauften neuen Hause und aus dem Beckerischen Hause, welches am 14. October 1716 für 700 Thlr. erworben wurde. Ursprünglich ist es von den Vorstehern der Medicamenten-Expedition (Richter, v. Madai Vater und Sohn) bewohnt gewesen und erst nach dem Tode des letzteren zu andern Zwecken bestimmt. Das Kaufgeld aber ist vom Waisenhaus gezahlt. Es ist ein sehr geräumiges Vorder-, zwei Seiten- und ein Hintergebäude, welche letzteren 1742 gebaut und 1858 vielfach verändert sind.

Das folgende Haus (o) ist eigentlich zur Wohnung für die Wittwen der Directoren bestimmt. Es ist am 20. Februar 1709 von dem Schuhmacher Joh. Christian Lorentz für 800 Thlr. angekauft. Waren keine Wittwen vorhanden, so wurde das Haus vermietet. Seit 1821 ist es dem Administrator der Apotheke eingeräumt.

Das Frauenzimmerstift (p) war die Ecke des Raubschiffes und führte 1701 den Namen Glücksschiff. 1706 kaufte es Joh. Sam. Stryke für „eine hohe Standesperson“ von Martin Walther, da aber der Käufer hierher zu ziehen verhindert war, so überließ er es am 19. October 1706 an Francke für 2400 Thlr. Es ist auch bis in die neueste Zeit zu seinem Zwecke benutzt worden, jüngst jedoch bei dem Mangel an Bewerberinnen zu einer Beamtenwohnung eingerichtet. Das auf der sogenannten Spenglerschen Stätte daneben am Steinwege gebaute und zu dem Stifte gehörige Haus, welches an das ehemalige Gründlersche, jetzt Hellfeldsche Haus stößt, ist 1826 an den Magistrat der Stadt Halle verkauft.

Endlich das Cansteinsche Wittwenhaus in der Gommregasse (Hypotheken-Nr. 1706, jetzt Nr. 3.), welches wegen der weiten Entfernung keinen Platz auf dem Grundrisse gefunden hat. Am 8. Februar 1698 hat es Francke von dem Tischlermeister Hans Wald für 160 Thlr. gekauft „auf eines vornehmen Herrn Begehren zu einem Armen

Hause, worin eine gewisse Anzahl alter armer Leute versorget und verpfleget werden.“ Es ist für vier Wittwen bestimmt; die Stellen besetzt das Directorium.

Außer diesen haben die Stiftungen auch noch eine Anzahl anderer Häuser besessen, die auf dem Steinwege, hinter der Mauer, auf der Mittelwache, in Ober-Glauchau und am großen Berlin lagen. Da die Erhaltungskosten derselben in keinem Verhältnisse zu dem, was sie einbrachten, standen, weil sie zu sehr niedrigen Preisen vermiethet waren, so drang schon die Westphälische Regierung auf den Verkauf, der seit 1819 eifriger betrieben, aber erst 1836 vollendet ist. Wir folgen der Zeit, in welcher sie erworben sind.

1) Das Reichenbach'sche Haus, am 1. October 1695 für 365 Thlr. gekauft und zur Armenschule und Wohnung der Waisenknaben eingerichtet, hat nach und nach fast alle Schulen in sich gehabt. Nach den Waisen bezogen es die Zöglinge des Pädagogiums *) bis zur Vollendung ihres Schulhauses, dann für kurze Zeit Schüler der lateinischen Schule, dann diente es zu der Schule, aus welcher 1797 die jetzige Bürger- und Töchterschule hervorgegangen ist. Diese Mittelwachische Schule wurde am 1. Juli 1797 verlegt und seitdem ist das Haus vermiethet, zuletzt 1811 an die Glaucha'sche Gemeinde zur Wohnung für den Pastor (Dr. Tiemann). Im September 1820 ist es der Gemeinde ohne Vicitation für 1400 Thlr. verkauft und zur Pfarrwohnung bestimmt. Seine jetzige Gestalt hat es im Jahre 1730 durch einen völligen Neubau erhalten, bei welchem es 50 Fuß lang und 28 Fuß tief aufgeführt ist. Es führt die Hausnummer 7 auf der Mittelwache.

2) Das daneben befindliche Lehmann'sche Haus wurde anfänglich nur für die Deconomie der kleinen Anstalt

*) Deshalb hat es mit dem Nebenhause lange Zeit den Namen des alten Pädagogiums behalten.

und für die Speisung der Studirenden gemiethet, aber am 19. Februar 1697 für 300 Thaler gekauft und mit dem Reichenbachschen Hause gemeinsam benutzt. Seitdem dieses blos die Mittelwachische Schule enthielt, wurde es zu Wohnungen, besonders für Beamte der Medicamenten-Expedition benützt. Am 27. August 1811 ist es dem Zimmermeister Friedrich Christoph Beeck für das Gründlersche Haus in der Mauergasse abgetreten und von diesem durch Contract vom 30. September desselben Jahres dem Strumpf-fabrikanten Fr. Leiter überlassen. Seine jetzige Gestalt hat es gleichfalls im Jahre 1730 erhalten. Es ist Nr. 8 auf der Mittelwache.

3) Das Haus Nr. 47 auf dem Steinwege ist am 29. September 1711 von dem Gastwirth Burjan mit dem daran liegenden Garten für 1050 Thaler gekauft. Käufer war Dr. Chr. S. Richter, aber das Waisenhaus hatte die Kaufgelber gegeben, weshalb es am 8. April 1726 gerichtlich an dasselbe abgetreten wurde. Seine spätere Gestalt hat es 1752 erhalten, nachdem schon 1745 das zweistöckige Hinterhaus erbaut war. Da es hauptsächlich von den Mitarbeitern der Medicamenten-Expedition bewohnt war (Hofrath Richter, Rath Vythienius, Dr. Koch, Dr. Düsfer), so mußte auch hier ein Laboratorium eingerichtet werden. Von 1815 — 1832 hatte es Prof. Dr. Lange gemiethet und erst nach dessen Tode wurde es am 22. November 1832 an den Polizeisekretär Siegert für 1700 Thaler verkauft.

4) Das Haus Mauergasse Nr. 6 war ursprünglich der Gasthof zur goldenen Krone, welchen Francke im Mai 1697 gepachtet hatte, um die erste Waisenklasse, d. h. die zum Studiren bestimmten Waisen, daselbst unterzubringen und den großen Saal zur Abhaltung der Schulprüfungen und zu seinen Vorlesungen zu benutzen. Nach der Vollendung des Vordergebäudes wohnten hier kurze Zeit die Scholaren des Pädagogiums. 1706 kaufte es die Französin

Luise Charbonet, um ihr sogenanntes Gynäceum, eine Erziehungsanstalt für Mädchen wohlhabender Eltern, hineinzuverlegen. Am 20. Januar 1714 kaufte ihr Francke das Haus ab und beabsichtigte es zum Logiren für vornehme Leute, welche die Anstalt besuchten, einrichten zu lassen, aber die Bedürfnisse der Medicamenten-Expedition waren dringender. Für sie ist es auch 1753 neu aufgeführt und zum größeren Schutz mit umfassenden Hinter- und Seitengebäuden versehen, in denen sich gleichfalls ein Laboratorium befand. Am 17. April 1820 ist es an den Professor Dr. Düffer, der es schon seit 1817 als Amtswohnung gehabt hatte, für 3200 Thaler verkauft.

5) Das Vidum'sche Haus, dem Eingange der Druckerei gegenüber, ist von dem Stellmacher Vidum am 29. August 1720 für 350 Thaler gekauft. Es diente immer zu Wohnungen für Beamte der Druckerei oder der Apotheke und wurde 1821, als es sich um die Anlegung des Franckenplatzes handelte, an den Bürgermeister Mellin für 222 Thlr. 18 Sgr. 6 Pf. zum Abbruch verkauft.

6) Das Haus Nr. 25 auf dem Steinwege ist mit dem daran liegenden Obstgarten von Kettner am 23. März 1724 für 700 Thaler erkauf, das sogenannte Nähpult. Das ohnehin den Einfall drohende kleine Häuschen mit einer Stube, welches daselbst stand, wurde niedergerissen und ein Haus mit 8 Stuben und Kammern an seine Stelle gesetzt, um Miethsleute aufzunehmen. Wegen der großen Feuchtigkeit wollten es nur wenige benutzen und es mußte 1745 eine Röhrenleitung durch den Waisengarten zur Ableitung des nicht zu bewältigenden Kellerwassers angelegt werden. Da es von acht Familien bewohnt und stark mitgenommen war, wurde es im Anfange dieses Jahrhunderts reparirt und zu einer größeren Familienwohnung eingerichtet, die bis 1835 für 100 Thaler vermietet war. Am 30. März 1836 ist es an den Kaufmann Liebau für 1800 Thaler verkauft.

7) Das Haus Nr. 9 auf dem Steinwege, das Trautmann'sche, bestand aus Vorderhaus nebst Stallgebäuden, Hinterhaus und Garten. Jenes wurde am 1. Februar 1725 für 600 Thaler, diese am 27. Februar desselben Jahres für 650 Thaler gekauft. Während diese zum Waisengarten geschlagen wurden, ward das Haus die Wohnung des Deconomie-Inspectors und Justitiarius der Güter (zuletzt Stehlich). 1819 ist es für 1183 Thaler an den Kreissekretär Adlung verkauft.

8) Das Schulhaus Ober-Glauchau Nr. 1 wurde im Jahre 1731 und 1732 auf einer bis dahin wüsten Stätte und einem von Gießke für 100 Thaler dazu gekauften Gartenstück erbaut und das Holz des Eingesaales dazu benutzt. Es ward für die Weingärten'sche Schule, die bis dahin in einem gemietheten Hause gehalten war, bestimmt. Weil aber diese Schule weit mehr Kosten machte als sie einbrachte, ging sie 1785 ein und das Haus stand leer. Da es wegen seiner entlegenen Lage der Anstalt nicht viel nützen konnte und vom Vermiethen in Ober-Glauchau auch nichts zu hoffen war, wurde es zum Verkauf ausgebaut und von dem Kirchen-Collegium und den Deputirten der Glauchaischen Bürgerschaft 1786 für 650 Thaler gekauft und zur Glauchaischen Bürgerschule bestimmt. Der Kauf-Contract ist am 2. Januar 1787 geschlossen.

9) Am 10. November 1733 ist das am Rannischen Thore belegene Cramer'sche Haus nebst Garten für 1300 Thaler gekauft. Das Wohnhaus wurde vermiethet. Da es sehr schlecht geworden war, ist es am 24. September 1822 dem Maurermeister le Clerc für 200 Thaler zum Abbruch verkauft und der Platz, auf welchem es gestanden, zum Waisengarten gezogen.

10) Das Walter'sche Haus auf dem Steinwege (Nr. 12) ist 1735 für 2000 Thaler gekauft, aber bereits 1737, nachdem der noch übrige Garten zu dem Waisen-

garten geschlagen war, an den Inspector Freyer für 1300 Thaler verkauft.

11) Das Haus des Callenbergischen Instituts zur Belehrung der Juden und Muhamedaner am großen Berlin kam 1792 an die Stiftungen. Die meisten Zimmer desselben wurden theils an Studenten, theils an Bürger vermiethet.

12) Das Gründler'sche Haus, die sogenannte Kaffeebrennerei (Mauergasse Nr. 1), hatte im Jahre 1809 aus der Gründlerschen Concurssmasse der Zimmermeister Beek für 1225 Thaler gekauft und war geneigt es der Anstalt für das Lehmannsche Haus auf der Mittelwache zu überlassen. Nachdem König Jerome am 6. Mai 1811 die Genehmigung zu diesem Tausche gegeben hatte, wurde das Haus vermiethet (Prof. Wachsmuth wohnte hier seit 1817) und den 29. December 1820 an den Professor Dr. Vater für 2028 Thaler 6 Gr. verkauft.

Die Wasserleitung der Stiftungen ist in ihrem Ursprunge wie in ihrer weiteren Entwicklung nicht minder wunderbar als die der gesammten Stiftungen. In den Jahren 1698—1706 war der Wasserbedarf auf eine höchst beschwerliche und kostspielige Weise aus dem Saalströme in großen Bierfässern heraufgefahren worden; es galt die Bedürfnisse der immer schon zahlreichen Bewohner, der Deconomie und Viehwirthschaft und ein Brauhaus zu versorgen. Uebrigens giebt die Saale meist ein trübes, schlammiges Wasser, das sich zum Trinken wenig eignet. Brunnenanlagen konnten diesem Uebelstande nicht abhelfen, weil die Hauptformation der Gegend von Halle die Sandstein- und die Braunkohlen-Formation ist und das aus ihnen gewonnene Wasser salzhaltig wird. Da entdeckte Neubauer 1705 auf der Pfännerhöhe auf dem Acker des Schmidt Römer eine feuchte Stelle, die selbst bei trockener Witterung als solche sichtbar blieb. Er ließ dort einschlagen und fand zwei

große verschüttete eichene Kasten mit der Jahreszahl 1606. Später hat sich ergeben, daß von hier aus eine Wasserleitung durch den Feldgarten über den Spielplatz und an dem Speisesaale entlang nach der Mannischen Straße zu bestanden hat, die im deutschen Kriege eingegangen sein soll. Das Amt Gibichenstein und der Hallische Rath gestatteten am 10. und 21. October 1705, daß von hier aus nach Anlegung eines neuen Sammelkastens eine Röhreleitung auf ihren Gebieten gelegt werden durfte. Dies geschah 1706 an der westlichen Mauer der Plantage entlang bis an die südliche Ecke des Flügels 2. am Pädagogium in der Richtung nach Norden und von da in westlicher Richtung den jetzigen Vorderhof entlang bis in die Gegend des mit F bezeichneten Hauses. Der Erfolg war Anfangs günstig, denn man gewann in 24 Stunden 18000 Kannen eines klaren und gesunden Wassers,*) das für die Bedürfnisse nothdürftig zureichte. Die folgenden trockenen Jahre, besonders der starke Winter 1709 verminderten den Wasserzufluß bis auf 2000 Kannen, so daß bis 1713 wieder viel Wasser aus der Saale zugefahren werden mußte. Und doch waren die Bedürfnisse wieder gewachsen; das Pädagogium war gebaut und hatte 1714 ein eigenes Brauhaus erhalten, auch das Schülergebäude trat mit seinen zahlreichen Bewohnern hinzu. Da ließ Neubauer 1716 eine zweite Röhrenleitung anlegen, die an der westlichen Seite des Feldgartens nach der Ecke des Krankenhauses und von da bis vor den zweiten Eingang des Schülerhauses führte. Aber das Wasser derselben, das ohnehin spärlich floß, war so schlecht, daß es weder zum Trinken, noch zum Kochen und Waschen gebraucht werden konnte. Neubauer verzweifelte, daß es jemals gelingen werde Wasser für die Anstalten in genügender Menge und Güte zu

*) Eine chemische Analyse hat Dr. Meißner in den Klinischen Annalen Bd. II. S. 91. gegeben.

beschaffen. Da half ein schlichter, anspruchsloser Mann, der am 1. April 1697 als Schreibmeister hierher berufene Gottfried Rost, welcher von Jugend auf eine besondere Vorliebe für das Brunnwesen gehabt und deswegen auch die Untersuchung der hiesigen Bodenverhältnisse sich hatte angelegen sein lassen. Schon 1713 war er mit seinen Plänen hervorgetreten, hatte aber Widerstand gefunden, bis Francke 1715 erklärte: „So will ich denn, daß wenigstens eine Probe gemacht werde, sollte sie auch 2000 Thaler kosten, damit wir in unserm Gewissen frei seien, daß wir alles mögliche gethan haben.“ Rost ging alsbald an das Werk und ließ sich durch keine Schwierigkeiten, die ihm die Beamten machten, auch durch keinen Hohn und Spott der Werkleute in seinem Unternehmen irre machen. Der bereits 1706 von Neubauer angelegte Sammelbrunnen wurde vertieft und von da aus ein Stollen (der Ober-Stollen) nach Süden hin getrieben bis über das Wärterhaus auf der Merseburger Chaussee hinaus. Bis dahin sind aber die Bergleute erst 1734 gelangt. Zu gleicher Zeit wurde hinter dem Fürstenbergischen Garten ein Quell gefunden, von welchem aus 1717 und 1718 eine zweite Röhrestrecke (der Unter-Stollen) gelegt und in dem Feldgarten da, wo der Turnschuppen steht, mit dem Ober-Stollen vereinigt wurde. Von hier aus wird das Wasser in einer doppelten Röhrestrecke bis in den Speisesaal und das Laboratorium der Apotheke geleitet. Die Ergebnisse dieser Anlagen waren so günstig, daß von dem Ueberflusse (1752 hatte man täglich 167040 Kannen) auch noch Röhrrträge an anderen Stellen, namentlich 1719 auf dem Steinwege gesetzt werden konnten. Die ganze Wasserleitung, deren Beaufsichtigung Rost bis zu seinem 1753 erfolgten Tode führte, ist 17119 Fuß lang, der Oberstollen 6325 Fuß (754 Lachter), der Unterstollen 2494, die hölzernen Röhrenstränge, welche jetzt wieder bis auf den Brandensplatz führen, etwa 8400 Fuß. Das

Wasser sammelt sich als Schwitzwasser ohne besondere Quellen und ist selbst in trockenen Jahren nie gänzlich ausgeblieben. Freilich war in den Jahren 1756—62, 1793—96, 1825, 1835, 1836, 1845 wieder Wassermangel und es mußte aus der Saale angefahren werden, wie sich denn überhaupt schneearme Winter und trockene Frühlinge als nachtheilig gezeigt haben.

Laufende Brunnen, die von diesem Wasser gespeist werden, bestehen drei, einer an dem Bibliothekgebäude, welcher vormals vor dem vierten Eingange des Schülerhauses mitten im Hofe stand (der Schülerbrunnen), der zweite an dem Backhause (von dem Meiereihofe hierher verlegt 1850), der dritte hinter dem Laboratorium der Apotheke. Außerdem ist das Wasser durch Ständer, welche mit Hähnen verschlossen sind, an verschiedenen andern Orten zu entnehmen, so im Feldgarten, in der Plantage, an der Ecke des Pädagogiums, in dem Hofe des Kassengebäudes, in den Küchen des Directors und der zwei Speisewirtschaften, auf dem Krankenhause, in dem Waschhause, in dem Laboratorium, in dem Maschinenhause der Vibelanstalt.

Ein so ausgedehntes Werk macht natürlich viele Reparaturen, namentlich durch das Herausnehmen der versauten und gesprungenen hölzernen Röhren nöthig und es wurde deshalb ein besonderer Rührmeister nach Kosi's Tode angestellt. An den Stollenbau wurde erst im Jahre 1825 gedacht und es ergab sich bei der durch den damaligen Bergmeister Hoffmann angestellten Untersuchung, daß der Oberstollen, der weder mit Zimmerung noch mit Mauerung versehen war, ganz verbrochen oder mit Schlamm angefüllt war. Der zur genügenden Herstellung erforderliche Kostenaufwand von 12,144 Thlr. und die lange Dauer der auf 12 Jahre berechneten Arbeit schreckten von der Ausführung ab, so sehr man auch überzeugt war, daß ein so beständiges, gutes und gesundes Wasser auf keinem andern Wege

herbeigeschafft werden könnte. Die Ausführung wurde auf günstigere Zeiten verschoben und erst 1835 durch den Geheimen Bergrath Eckardt ein neuer Plan zur Auffäuberung der Stollen entworfen, der in den Jahren 1836 — 1840 zur Ausführung gebracht ist und einen Kostenaufwand von mehr als 4000 Thalern gemacht hat. Die Legung eiserner Röhren ist dabei unterblieben; auch der Plan Bohrversuche zur Auffindung neuer und vermehrter Wasserzugänge zu machen von der obersten Bergbehörde wegen des zweifelhaften Erfolgs gemißbilligt. Sollte wieder einmal Mangel eintreten, so wird hauptsächlich durch die von der Stadt Halle beabsichtigte Anlage einer neuen, aus dem zwischen Halle und Bruckdorf liegenden Becken zu speisenden Wasserleitung leichter Abhülfe geschafft werden.

Außer diesem Röhrwasser sind auch sieben Brunnen vorhanden, deren Wasser jedoch mehr zu Wirthschaftszwecken als zum Trinken verwendbar ist.

Hierbei ist noch des Kanals zu gedenken, welcher zum Abzug des Wassers von den Meiereigebäuden aus 1731 über den Frankensplatz nach dem Zwinger zu angelegt und 1745 mit der durch den Waisengarten führenden Röhrenleitung verbunden ist. 1819 wurde ein Kanal angelegt zur Abführung des Wassers aus der Rannischen Straße; da derselbe auch das Wasser aus jenem Kanal aufnehmen sollte, so gab die Anstalt die Hälfte der Anlagekosten.

Als im Jahre 1856 in Halle eine städtische Gas-Anstalt errichtet wurde, beschloß man, auch in den Stiftungen die Gasbeleuchtung einzuführen nicht blos wegen ihrer größeren Wirksamkeit den Talglichtern gegenüber, sondern auch wegen ihrer größeren Wohlfeilheit als die Delbeleuchtung, deren Controle überdies die größte Schwierigkeit machte. Nachdem am 7. November 1856 von dem Provinzial-Schul-Collegium die Genehmigung dazu erteilt war, wurden im Frühjahr 1857 die Arbeiten begonnen und im

Laufe des Sommers beendet. Buchdruckerei, Buchhandlung, Apotheke, Speisesaal, die Flure der Waisenanstalt und des Schülerhauses, das Turnhaus und die Bibelanstalt erhielten sogleich Gasflammen und auch die Straßenlaternen wurden dazu eingerichtet. Die Kosten wurden mit 1000 Thlr. aus dem Dryanderschen Vermächtniß, 928 Thlr. aus der Hauptkasse und 300 Thlr. 15 Sgr. 11 Pf. aus der Kasse der Bibelanstalt gedeckt. 1859 wurde diese Erleuchtung auf die Wohnstuben der Schüler der Pensions- und der Waisenanstalt und auf den Singesaal ausgedehnt und erwuchs aus dieser Anlage ein weiterer Kostenaufwand von 1006 Thalern. Da aber die Leitungsröhren nicht immer das erforderliche Gas zu liefern im Stande waren und dadurch besonders in den Druckereien und auf den Wohnstuben große Uebelstände erwuchsen, so ist 1862 noch eine zweite Leitung an der Fahrstraße bis an die Bibelanstalt angelegt und durch den über den Vorderhof gehenden Querstrang mit der ersten Leitung, die sich auf dem Vorderhofe an den Gebäuden der Nordseite hinzieht, verbunden.

Der Werth der zu den Stiftungen gehörenden Gebäude beläuft sich auf 313,266 Thlr. und sind dieselben zu 281,941 Thlr. bei verschiedenen Feuer-Versicherungs-Gesellschaften versichert.